34. Jahrgang. Sonntag, 20. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19116. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Marseillaise, Zar und nationale Moral.

Angesichts der interessanten Thatsache, daß jüngst der Enkel des Kaiser Nikolaus, das fleischgewordene unbeschränkte Königthum von Gottes Gnaden, vor dem Hymnus und Schlachtgesang der Gansculotten sein gesalbtes Haupt entblößte, ist es, schreibt der Abg. Bamberger in der „Nation“, nicht uninteressant, an den Eintritt des, jetzt hoffähig gewordenen Liedes in die Kriegsgeschichte zu erinnern. Die Annalen der Revolution haben uns den Moment aufgezeichnet. Es war am 29. September 1792, dem Tag, an welchem die durch die berühmte Kanonade von Valmy neun Tage vorher demoralisirten Verbündeten ihren Rückzug aus Frankreich antraten, dem König Ludwig, das Königthum und alles Heilige, für das sie laut ihrer Manifeste ausgezogen waren, seinem Schicksal überlassend.

Bis dahin hatte die französische Armee die Marseillaise noch nicht bei sich eingeführt. Noch am 14. bei Croix aux Bois gegen die Oesterreicher und am 20. bei Valmy gegen die Preußen hatten die Soldaten nur das Ça ira gesungen. Aber an jenem 29. September waren in dem Hauptquartier von Dampierre, welches Kellermann mit seiner Armee bezogen, um von da die Operationen gegen den Herzog von Braunschweig und den König von Preußen fortzusetzen, die drei Commissäre des Convents, Carra, Prieur de la Marne und Sillery erschienen, und es wurde ein großes Freudenfest in Scene gesetzt zu Ehren der eine Woche vorher proclamirten Abschaffung des Königsthums und der eben verkündeten Republik. Zum ersten Male ertönte hier im Lager die „Hymne an die Freiheit“ oder die „Hymne der Marseiller“, wie sie damals genannt wurde. Der alte Bandenführer Kellermann, welcher lange unter den Bourbonen gedient hatte, hätte das Te Deum vorgezogen. Aber schon aus Paris war ihm durch den Kriegsminister Servan bedeutet worden, daß es mit der Mode des Te Deum vorüber sei. „Man muß,“ heißt es in dem Brief, „etwas Nützlicheres an die Stelle setzen und das mehr zum öffentlichen Geiste paßt;“ und er legte dem Brief den Text und die Noten der Marseiller Hymne bei, wozu der Berichterstatter Prudhomme in seinen „Revolutions de Paris“ die Bemerkung macht, es sei ein thörichter Brauch, alle Ehren eines Sieges auf ein außerhalb der Welt residirendes Wesen zu häufen.

So sehr es zu denken giebt, daß der russische Kaiser, doch gewiß im Sinne des Liedes ein „Tyrann“, sein Haupt andächtig vor dem Lied gegen die Tyrannen entblößt, so ist dabei seine Rolle noch weniger komisch als die der Republikaner, welche ihm huldigen. Ist doch kaum ein Jahr ins Land gegangen, seitdem die unbeugsame Tugend der strengen Revolutionäre von Paris die Aufführung eines Stückes hintertrieb, in welchem die Schreckensmänner der Septembertage und des Thermidor etwas unsanft charakterisirt waren, und die strammen Freiheitsredner der Kammer ergingen sich damals in den feurigsten Tiraden gegen die, welche einen Makel an Robespierre oder St. Just zu finden wagten. In dem oben erwähnten Bericht Prudhommes heißt es aus Anlaß der Gerüchte über Verhandlungen mit dem preußischen Hauptquartier: „die Großmuth Frankreichs bestimmt dasselbe, allen Völkern die Arme zu öffnen, aber sie gestattet ihm nicht, den Königen nachzulaufen „de rechercher les rois“.“ Ob wohl Kaiser Alexander, welchen die französische Flotte doch jetzt recherchirt hat, milder über die Bergpartei des Convents denkt als der Dichter Sardou? Aber der Zweck heiligt eben das Mittel, und eine Republik braucht sich in allen Stücken weniger zu geniren als ein legitimer Fürst. Schon die erste hatte sich's nicht verdrießen lassen, den Tyrannen und ihren Dienern den Hof zu machen, wenn etwas dabei in Aussicht stand. Jene Verhandlungen mit Friedrich Wilhelm II. waren allerdings recht ernst in der Stille betrieben, und es waren dabei die Huldigungen an den aufgeklärten König und seinen „tugendhaften Manstein“ dick aufgetragen worden. Genau, wie man sich jetzt mit dem Gedanken kitzelt, an Rußland einen Alliirten gegen Deutschland zu erschmeicheln, nährte man damals die Hoffnung, Preußen mit Liebeserklärungen zum Bund gegen Oesterreich zu bereden. Aber, wie wir wissen, hatte wenigstens der Geist jener Zeit wirklich seinen Zauber auch auf gewisse Regionen der deutschen Höfe und Aristokratie ergossen, und die Selbstbelügung einer inneren Sinnesverwandtschaft war nicht einmal so kraß wie die, welche heute die Klänge der russischen und der Marseiller Hymne zusammen ertönen läßt. Welche Angriffe und Bosheiten mußte sich der Julikönig Ludwig Philipp gefallen lassen, als er sich den europäischen Monarchen angenehm zu machen suchte, um sie mit seiner Dynastie zu versöhnen! Wenn er sämmtlichen Kaisern und Königen der Welt ein Zehntheil jener liebedienerischen Verzücktheit entgegengebracht hätte, mit welcher jetzt ein russischer Großfürst in seiner Badekur von der Republik umworben wird, die tugendhaften Republikaner jener Tage wären vor Scham in die Erde gesunken.

Aber wenn man einen der heutigen Republikaner unter vier Augen zur Rede stellte, so würde er ohne Verlegenheit einräumen, daß dies alles nur eine Komödie sei; es gelte eben nur den russischen Kaiser mit den Blumen französischer Liebenswürdigkeit so zu umwinden, daß er sich fortreißen lasse, seine Heeresmacht für die Eroberung von Elsaß-Lothringen einzusetzen. Und was Einem so unter vier Augen gesagt würde, ist eigentlich doch ein öffentliches Geheimniß, das niemand zu verleugnen für nöthig hält. Denn mehr als in allen anderen Dingen gilt in Sachen der nationalen Interessen der Satz der Jesuiten; hier gilt er sogar für ein Gebot der Pflicht. Ihnen war die Religion, oder richtiger gesagt die Kirche die Hauptsache, und jede Hauptsache hält es für ihr Privilegium, daß die Moral sich nach ihr zu richten habe. Heute ist die Nationalität Weltreligion, mit dem Unterschied, daß die Kirche für die ganze Welt eine und dieselbe sein und alle vereinigen wollte, während das Princip der Nationalität das der Trennung und Ausschließung ist. Insofern bezeichnet die moderne Nationalitäts-Weltreligion einen Rückschritt gegen die katholische. Denn ein Princip, welches absolut richtig sein will, darf nicht in widersprechende Anwendungen auseinander fallen. Wenn der Eine recht hat, Gott zu danken, daß er ihn zum Franzosen gemacht hat, so ist der Andere im Irrthum, daß er Gott dankt, ihn zu einem Russen oder einem Schweizer, einem Deutschen oder Engländer gemacht zu haben. Aber sie haben doch Alle recht, denn die Einzige, welche sie stören könnte, wäre die Logik, und wo hätte die jemals recht, als auf der „freien Bühne?“

Wir sind weit davon entfernt, die Bemühungen, welche auf friedensfreundlichen Congressen ihre Stätte finden, zu verachten. Indem sie das Kreuz auf sich nehmen, den wohlfeilen Spott der Kraftmenschen über sich ergehen zu lassen, bereiten sie doch, wenn auch nur von weitem, eine bessere Welt vor. Hat doch sogar Moltke, welcher noch vor Jahren den Krieg als eine weise und nothwendige Einrichtung der Weltregierung rechtfertigte, in seinem soeben veröffentlichten Werk der letzten Jahre für angezeigt gehalten, die Schuld an den Kriegen von den gekrönten Häuptern wegzunehmen und auf die ihm unsympathischen Volksvertretungen und Parteien zu übertragen. Jeder schiebt bereits diese Schuld auf die, welche er nicht leiden kann. Der Brüsseler Socialistencongreß hat sogar herausgefunden, daß das „Kapital“ die Kriege anzettele, das infame Kapital. O heiliger Dschengis-Khan und Tamerlan steht uns bei!

Eine sehr passende Preisaufgabe für die Bestrebungen der Friedenscongresse wäre eine Untersuchung über die internationale Moral. Denn daß es ein Völkerrecht giebt, wird heute nicht mehr bestritten. Aber die Völkermoral liegt noch sehr im Argen. Zum Beispiel. Wenn Jemand ein häßliches Weib freit, nur weil sie reich ist, oder wenn er einen entfernten Verwandten zärtlich pflegt, weil er ihn zu beerben hofft, so nennt man solche Menschen verächtlich Mitgiftsjäger oder Erbschleicher.

Aber wenn eine große demokratische Republik einem Gewaltherrscher den Hof macht, um dadurch zur Wiedereroberung einer Provinz zu gelangen, so hat die Völkermoral in der That nichts daran auszusetzen. Es wäre durchaus falsch, hierin etwas specifisch Französisches zu finden. Französisch ist daran nur die Geschicklichkeit, aus der Noth eine Tugend zu machen, mit einer Grazie, die von sich selbst entzückt ist. Aber jede andere Nation verfährt nach derselben Manier. Nicht bloß, daß es noch keine internationale Moral giebt, es giebt sogar noch nicht einmal eine internationale Heuchelei. Im Gegentheil, man könnte sagen: der oberste Grundsatz der nationalen Moral lautet: du mußt alles für recht erklären, was deine Nation thut, und alles für unrecht, was andere Nationen thun.

Ist nun auch sonnenklar, warum die nationale Moral der französischen Republik zur Pflicht macht, das russische Zarenthum anzuschwärmen, so ist es schon weniger einfach zu erklären, warum das letztere so heiße Gegenliebe empfindet. Denn es ist doch nicht so dumm, an die Uneigennützigkeit der ihm geweihten Minne zu glauben. Ob wirklich der Gedanke an ein Compagniegeschäft zu Grunde liegt, oder nur eine uralte, neu wieder aufgelegte, vermehrte und verbesserte Ausgabe freundnachbarlicher Falschheit? Wer will es mit Bestimmtheit sagen? Beunruhigen könnte, daß Fürst Bismarck, dessen Werk und Hinterlassenschaft doch ganz und gar die Situation von heute ist, sich bemüht, die Verantwortlichkeit für dieselbe von sich ab und auf seinen Nachfolger zu wälzen. Wenn nach seiner Ansicht was Gutes zu erwarten stände, würde er das sicher nicht thun.

Deutschland.

Die internationale parlamentarische Friedensconferenz in Rom und die Nationalliberalen.

Heute läßt sich bereits überblicken, in welcher Stärke die verschiedenen Staaten bei dem internationalen parlamentarischen Friedenscongresse in Rom vertreten sein werden. Ein Brief, welcher der „Nation“ aus Rom vorliegt, nennt die folgenden vorläufigen Zahlen: Aus Frankreich werden etwa 50, aus Oesterreich-Ungarn 26, aus Rumänien 40, aus England 30, aus Spanien mehr als 15 Deputirte anwesend sein; im ganzen sind — abgesehen von den Italienern selbst — bisher gegen 200 Deputirte angemeldet. Aus Deutschland sind zur Zeit 10 Anmeldungen eingegangen, darunter 7 von Freisinnigen.

„Hoffentlich wird es, fügt das genannte Organ hinzu, und wir theilen diese Hoffnung, bei dieser Zahl nicht bleiben. Nachdem die Mitglieder anderer europäischer Parlamente ein so lebhaftes Interesse an der Conferenz bekundet haben, liegt ein dringender Anlaß für eine der Bedeutung Deutschlands entsprechende Betheiligung vor.“

Wir haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt, auf die erfreuliche Thatsache hinzuweisen, daß auch das officielle Organ der nationalliberalen Partei, die „**Nationalliberale Correspondenz**“, für die Betheiligung an der Conferenz eingetreten ist. Um so mehr muß es in Erstaunen setzen, daß ein anderes nationalliberales Organ, das „**Frankf. Journal**“, gegen diese Haltung Front macht und entrüstet der „Nationallib. Corresp.“ gegenüber bemerkt, es habe seinen Augen nicht getraut, als es diese Auslassung des officiellen Parteiorgans, die es nur als einen „Einfall der Saurengurkenzeit“ betrachte, gelesen habe. Das Blatt hält es „für angemessen, in aller Form dagegen zu protestiren“, und fährt dann fort:

> Unter den heutigen Verhältnissen kann kein national gesinnter deutscher Mann mit den französirenden Friedensligen gehen.

„Mit den französirenden Friedensligen zu gehen“ in dem Sinne, wie es das „Frankf. Journ.“ vorauszusetzen scheint, davon ist nun bekanntlich gar nicht die Rede. Im übrigen weiß das genannte Organ weiter nichts gegen die Betheiligung der deutschen Parlamentarier an dem Congresse einzuwenden, als daß eine freisinnige Zeitung ihren Beifall über die Auslassung der „Nationalliberalen Correspondenz“ ausgesprochen hat. Das ist wenig genug. Man könnte ja hierbei leicht den Spieß herumdrehen und sagen, die Bemerkungen des „Frankf. Journal“ wiegen nichts, nachdem die conservative Presse sich gegen den Congreß ausgesprochen hat, oder wiegen jedenfalls nicht schwer, nachdem das officielle Parteiorgan der Nationalliberalen sich für den Congreß erklärt hat. Aber abgesehen davon — weiß denn das Frankfurter Organ nicht, daß es sich bei der Conferenz in Rom nur um eine Annäherung der Mitglieder der Volksvertretungen handelt? Weiß es nicht aus früheren Vorgängen, z. B. der Londoner Conferenz, daß gerade die Anwesenheit der deutschen Abgeordneten es gewesen ist, welche die Aspirationen der Franzosen in Schach hielt? In London haben es bekanntlich die deutschen Theilnehmer durch ihren Protest verhindert, daß die Frage Elsaß-Lothringen überhaupt discutirt wurde. Kennt das „Frankf. Journal“ diese Vorgänge ebenso wenig wie die „Kreuzzeitung“, die seinen Ausfall wohlgefällig abdruckt? Und hat es keine Empfindung dafür, daß die Anwesenheit von deutschen Abgeordneten wieder nur geeignet sein kann, etwaigen chauvinistischen Ausfällen der Franzosen die Spitze zu bieten? Weiß es wirklich nichts von der Sympathie, welcher die Congreßidee in Italien nicht nur, sondern in fast ganz Europa begegnet? Und die Deutschen sollten sich von einer solchen Zusammenkunft, deren Idee jeder Mensch billigen muß, welcher der Förderung des Friedens wohl will, fern halten? Nein, gerade Abgeordnete von uns müssen mit Rücksicht auf die Franzosen und die von dem „Frankf. Journ.“ phantasievoll vorausgesetzten „französirenden Ligen“ dort erscheinen; und was wir schon einmal vor einigen Wochen schrieben, wiederholen wir heute trotz des „Frankf. Journals“:

„Deutschland darf auf dem Congresse nicht ohne Vertreter bleiben. Dieselben werden sich sicher nicht täuschen und in das Netz von Franzosen- und Russenfreunden ziehen lassen, wohl aber in der Lage sein, mit Erfolg dahin zu wirken, daß die an sich von jedem Friedensfreunde gebilligten Ziele des Congresses in ihrer Reinheit erhalten und weiter gefördert werden.“

Conservative Angst.

Die conservative „Kreuzzeitung“ bezeichnet es als „verfehlt und unheilvoll, wenn man hier und da auf dem Lande begonnen hat, Versammlungen zu halten, um die Leute gleichsam im voraus gegen den Socialismus zu imprägniren“. „Denn“, setzt das geängstete conservative Organ fort,

> „dies ist lediglich eine Vorarbeit für den Socialismus. Finden nämlich die Leute hierbei Geschmack am Besuch solcher Versammlungen, so werden sie seiner Zeit auch in socialistische Versammlungen gehen, und es ist zu fürchten, daß die wohlmeinenden conservativen Agitations-Dilettanten alsdann den gewerbsmäßigen Agitatoren aus der Stadt an Debatten-Routine nicht gewachsen sind, mag auch ihre Sache noch so gut sein. Man halte den Leuten keine Reden, sondern man zeige ihnen ungeheuchelte Fürsorge und Theilnahme.“

Sehr gut! Thue man letzteres nur; das ist sicherlich sehr zu empfehlen. Aber andererseits wirkt die Angst, welche die „Kreuzztg.“ vor den „Reden“ hat, doch geradezu hochkomisch. Freilich — das in politische Versammlungen Gehen ist gewöhnlich der Anfang vom politisch Denken und die „Kreuzzeitung“ scheint zu dem Bewußtsein gekommen zu sein, daß die Leute auf dem Lande, wenn sie erst politisch denken, auch sich nicht mehr von den Conservativen am Gängelbande führen lassen. Und damit hat sie ja wohl auch recht, das zeigt z. B. die Tilsiter Wahl. Ob die vom Conservatismus sich lossagenden Landleute damit gleichzeitig auch dem Socialismus verfallen sind, ist eine andere Frage; das zeigt wiederum die Tilsiter Wahl. Kann es aber einen drastischeren Beweis dafür geben, wie sehr die Conservativen den Boden unter ihren Füßen wanken fühlen, als diese Angst vor einem der ersten Factoren im politischen Leben, der politischen öffentlichen Versammlung, ohne welchen das öffentliche Leben namentlich beim Mangel an einer thätigen Presse nahezu stagniren würde? Allerdings — in einer solchen Stagnation gedeiht die dumpfe Saat des Conservatismus. Aber die Stagnation weicht und wird weiter weichen trotz dem kläglichen „Rühre, rühre nicht daran“ der besorgten „Kreuzzeitung.“

Kornsilos.

Mit Bezug auf den Artikel „Getreidepreise und Börse aus Westpreußen“ in Nr. 19111 der „Danz. Ztg.“ erhalten wir aus der Provinz folgende Zuschrift:

Herr v. Graß-Klanin giebt sich große Mühe in den Kreisen der Großgrundbesitzer für die Anlage von Kornsilos Interesse hervorzurufen. Der Staat soll die Mittel dazu hergeben, die Reichsbank das eingelieferte Getreide beleihen. Dadurch soll der Zwischenhandel beseitigt, die Preisbildung in die Hände der Producenten gelegt werden. Man sieht, den Großgrundbesitzern kommt der Appetit beim Essen.

Betrachten wir den Vorschlag etwas näher, so

kommen wir zu der Ueberzeugung, daß nur den Interessen Weniger gedient werden soll. Nach der Statistik sind von den über 5 Millionen Landwirthen Deutschlands nur 25 000, welche mehr wie 100 Hectar Land ihren Besitz nennen. Hiervon scheiden noch die Grundstücke in der Größe von 100—200 Hectar aus, weil diese mit nur kleinen Quantitäten sich bei Benutzung der Kornsilos betheiligen könnten, und es bleibt dann ein verhältnißmäßig sehr kleiner Theil, für welchen diese Einrichtung geschaffen werden soll. In der That stellt sich das Verhältniß noch viel ungünstiger. Von den Großgrundbesitzern ist ein großer Theil verschuldet, ich meine damit nicht durch eingetragene Hypotheken, sondern durch Inanspruchnahme persönlichen Credits, den ja die Kaufleute oder Zwischenhändler gewähren. Wenn nun die Ernte eintritt, dann haben diese verschuldeten Besitzer zu dreschen, um aus dem Erlös rückständige Zinsen, Arbeitslöhne und übernommene Verpflichtungen zu decken, und denen ist damit gar nicht gedient, daß sie ihren Roggen und Weizen, um diese beiden Hauptfruchtarten handelt es sich hauptsächlich, in Kornsilos einliefern und darauf $2/3$ des Beleihungswerthes erhalten, sie gebrauchen eben den ganzen Erlös. Welcher Kaufmann wird dann in Zukunft diesen verschuldeten Landwirthen noch Credit einräumen, wenn der Verkehr zwischen ihnen aufhört, und wer wird die alten Schulden bezahlen, etwa der Staat?

Herr v. Graß verkennt die wirklichen Verhältnisse, er beurtheilt solche zu sehr nach seinen eigenen, die durchaus günstige sind. Wollen die wenigen Großgrundbesitzer Kornsilos, so mögen sie solche aus ihrer eigenen Tasche bauen, aber nicht immer nach Staatsunterstützung verlangen, an Mitteln dazu mangelt es ihnen ja nicht. Müssen doch die Kaufleute und Industrieen ihre Lagerräume für ihr eignes Geld herstellen; was also dem einen recht, ist dem andern billig.

Fragen wir nach dem Zweck dieser Kornsilos, so sind sie dazu bestimmt, im Interesse der Großgrundbesitzer die Preisbildung vorzuschreiben, also mit andern Worten die Preise künstlich in die Höhe zu setzen. Und in demselben Athemzuge wird über die Getreidehändler und die Börsen hergezogen, daß sie das Getreide vertheuern, während es doch feststeht, daß Angebot und Nachfrage die Preise regulirt. Nur dadurch, daß der Zwischenhandel und die Börsen vermittelnd eingreifen, ist es möglich, daß die Ernährung des Volkes zu Weltmarktpreisen stattfindet. Aus diesen Gründen ist der Vorschlag des Herrn v. Graß zu verwerfen.

Berlin, 19. September. Dem Centralrath der **deutschen Gewerkvereine** sind vom Magistrate der Stadt Berlin für die 45 Orts-Vereine der Hauptstadt behufs Aufstellung einer Statistik über die Berliner Arbeiterverhältnisse Fragebogen zugegangen, gleiche Fragebogen sind auch den Innungen, Kassen- und Fachvereinen zugestellt worden. Das Ergebniß der Umfragen wird, wie in früheren Jahren, von der Gewerbedeputation des Magistrats festgestellt werden. — Der Centralrath der Gewerkvereine wird in der nächsten Zeit im Königreich Baiern auf Anregung aus dortigen Arbeiterkreisen eine umfassende Agitation zur Ausbreitung des Gewerkvereins ins Werk setzen.

* **[Der Stammhalter im fürstlichen Hause Reuß jüngerer Linie]** ist also, wie telegraphisch gemeldet, in Gera eingetroffen: die Erbprinzessin Elise, geborene Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg und als solche väterlicherseits eine Cousine unserer Kaiserin, seit 1884 die Gattin des Erbprinzen Heinrich XXVII., ist am 17. September von ihrem dritten Kinde, nach zwei in den Jahren 1889 und 1890 geborenen Prinzessinnen, diesmal aber von einem Prinzen entbunden worden. So sind die Familien beider regierender Fürsten Reuß, älterer wie jüngerer Linie, im laufenden Jahre durch Zuwachs erfreut worden: in ersterer gebar vor kurzem die Gattin des regierenden Fürsten eine Prinzessin, die fünfte Tochter des Paares nach dem zuerst geborenen Erbprinzen, und nun ist in der jüngeren Linie, wie gesagt, der erste Enkel des regierenden Fürsten gefolgt. Bekanntlich heißen — schon seit dem 12. Jahrhundert — alle männlichen Sprossen des Gesammthauses Reuß Heinrich mit Vornamen; der Unterschied ist, daß die ältere Linie von 1 bis 100 zählt und dann von vorn beginnt, während die jüngere Linie in jedem Jahrhundert neu mit 1 anfängt und dann weiter zählt. Der jetzige Erbprinz, der Vater des am 17. geborenen künftigen Erbprinzen, ist, wie erwähnt, Heinrich XXVII. Weiter zählen: der 28. als Sohn des 12., der 29. und 30. als Söhne des 9., der 31. als jüngster Sohn zweiter Ehe des 74. Die drei Söhne Prinz Heinrich VII., unseres deutschen Botschafters in Wien, und der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, sind der 32., 33. und der 34. Heinrich. Zwischen den zwei letzteren würde der Sohn des verstorbenen Heinrich XX., des Gemahls der Clotilde Loisset, gezählt haben, wäre die Mutter eine Ebenbürtige gewesen. Der 35. dieser Heinriche ist bald nach seiner Geburt gestorben. Der 36. ist ein Sohn des obenerwähnten 28., der 37. und 38. sind die Söhne Prinz Heinrich XVIII. in Ludwigslust und seiner Gemahlin, der Herzogin Charlotte von Mecklenburg-Schwerin, der Tochter Prinzessin Alexandrine von Preußen. Soweit hatte bisher diese Linie zu zählen. Der jetzt Neugeborene wird demnach Prinz Heinrich XXXIX. sein.

* **[Regentschaft im Reiche.]** Vor kurzem wurde in einer staatsrechtlichen Zeitschrift theoretisch die Frage besprochen, wie im Reiche eine Regentschaft sich zu gestalten hätte, falls eine solche einmal, etwa bei Minderjährigkeit des Kaisers, nothwendig würde. So bringt u. a. ein Hamburger Blatt eine lange Deduction, welche zu dem Schlusse gelangt, daß der etwaige Regent in Preußen von selbst auch Regent im Reiche sei. Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg.": Die Frage, wenn man von einer solchen überhaupt reden will, ist durch den ersten Satz des Art. 11 der Reichsverfassung vollständig beantwortet. Dort heißt es:

„Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen deutscher Kaiser führt".

Dies bedeutet, daß das Präsidium immer derjenigen Persönlichkeit zusteht, welche nach der preußischen Verfassung die preußischen Kronrechte ausübt, d. i. im Falle einer in Preußen stattfindenden Regentschaft dem preußischen Regenten. Jede andere Auffassung wird einerseits durch das Fehlen aller Bestimmungen für einen solchen Fall in der Reichsverfassung, vor allem aber durch die Thatsache ausgeschlossen, daß die ganze Einrichtung der Reichsgewalt auf der Identität der Kaiserwürde mit der preußischen Königswürde beruht.

* **[Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm.]** Der „Weser-Ztg." zufolge bestätigt es sich, daß für die Ausführung des Kaiser Wilhelm-Denkmals von sämmtlichen vier Entwürfen, die jetzt im Zeughause ausgestellt sind, kein einziger zu Grunde gelegt werden wird. Die Erklärung dafür ist nicht sowohl in der Mangelhaftigkeit dieser Entwürfe, als darin zu suchen, daß in Bezug auf die **Platzfrage der Wind neuerdings wieder umgeschlagen** ist. Die bis dahin ins Auge gefaßte Schloßfreiheit, für welche die jetzt ausgestellten Modelle gearbeitet waren, soll wieder in den Hintergrund getreten sein, wenngleich das amtliche Organ der Bauverwaltung noch bis in die neueste Zeit an jenem Standort als dem geeignetsten für das Denkmal festhielt. In den Kreisen der Künstler und Architekten hat die jetzt signalisirte Wendung natürlich lebhafte Bewegung hervorgebracht. Schon seit Jahr und Tag wird aus jenen Kreisen geltend gemacht, daß der geeignetste Standort des Denkmals die westliche Seite des Königsplatzes sei, für welche auch Rettig und Pfann ihren von der Jury mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf gearbeitet hatten. Dort ist der genügende Platz, um eine Denkmalsanlage in völliger Freiheit zu schaffen.

* **[Roggenexport aus Rußland.]** Wenn sich im Augenblicke auch noch nicht die gesammte Exportoperation der ersten Hälfte des Monats August übersehen läßt, weil die zahlenmäßigen Ausweise nur für wenige Punkte vorliegen, so kann doch schon heute ausgesprochen werden, daß das bis zum 15. August a. St. exportirte Roggenquantum kaum hinter dem gesammten exportirten Quantum früherer Jahre zurückstehen wird. Auskünfte liegen, nach einer Angabe der „Z. d. V. d. E.", fürs erste vor über den Export von Petersburg, Riga, Libau, Wirballen und Grajewo, danach wurden über jene Häfen vom 1. bis 15. August a. St. exportirt: über Petersburg 1 550 000 Pud, über Riga 2 396 000 Pud, über Libau 2 286 000 Pud, über Wirballen 493 490 Pud, über Grajewo 1 509 750 Pud Roggen, d. h. in der kurzen Zeit und nur über die vorgenannten wenigen Punkte gelangten 8 235 240 Pud Roggen zur Ausfuhr. Dazu kommt noch Roggenmehl und Kleie, so daß sich hiernach leicht beurtheilen läßt, ein wie reges Leben und Treiben auf den Bahnen und an den Hafenplätzen geherrscht hat.

* **[Ablaufende Handelsverträge.]** Angesichts des schleppenden Ganges, den die Handelsvertrags-Verhandlungen in letzter Zeit angenommen haben, ist daran zu erinnern, daß mehrere der wichtigsten Verträge, z. B. die mit Oesterreich-Ungarn, Spanien, der Schweiz, bereits am 1. Februar 1892 ablaufen. Da die Verträge noch der Genehmigung der verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften bedürfen, wird man den Abschluß nicht mehr lange verzögern können, wenn nicht eine Lücke in den vertragsmäßigen Beziehungen eintreten soll.

* **[Der Handelsverkehr Hamburgs mit den deutschen Schutzgebieten]** im Jahre 1890 war folgender. Was zunächst die **Einfuhr** aus den Schutzgebieten betrifft, so wurden eingeführt aus Deutsch-Westafrika Waaren im Werthe von 2 243 080 Mk. Die hauptsächlichsten Gegenstände der Einfuhr waren Gummi Elasticum (im Werthe von 657 530 Mk.), Palmöl (Werth von 301 890 Mk.), Palmkerne (Werth 1 136 190 Mk.). Aus Deutsch-Ostafrika wurden eingeführt Waaren im Werthe von 158 240 Mk. Die hauptsächlichsten Gegenstände der Einfuhr waren Elfenbein im Werthe von 60 760 Mk. und Schildpatt im Werthe von 69 020 Mk. Aus den Marschall-Inseln wurden Waaren im Werthe von 2960 Mk., aus den Salomonsinseln Waaren im Werthe von 3620 Mk. (Steinnüsse) eingeführt. Was nun die **Ausfuhr** nach den Schutzgebieten betrifft, so wurden in Hamburg nach Deutsch-Westafrika Waaren im Werthe von 2 350 050 Mk. ausgeführt. Die hauptsächlichsten Gegenstände der Ausfuhr waren roher Tabak (für 121 130 Mk.) Rum (für 322 510 Mk.), Baumwollenwaaren (für 504 230 Mk.), Gewehre (für 150 060 Mk.), Schießpulver (für 140 620 Mk.). Nach Deutsch-Ostafrika wurden ausgeführt Waaren im Werthe von 158 890 Mk., nach Neu-Guinea resp. nach den Marschall-Inseln stellte sich der Werth der ausgeführten Waaren auf 71 420 resp. auf 273 150 Mk.

* **[Einer der wenigen Veteranen der Freiheitskriege]** ist der Pensionär Herr Spilling in Berlin. Derselbe war bei der Gefangennahme Napoleon I. zugegen und feiert am 2. Oktober d. Js. seinen 96. Geburtstag. Spilling gehört seit dem Jahre 1868 als Ehrenmitglied dem Krieger- und Landwehr-Verein „Königgrätz" an, erfreut sich des besten Wohlseins und ist noch geistig und körperlich recht rüstig.

* **[Die Vorarbeiten zur Durchführung der Landgemeindeordnung]** werden bereits eifrig betrieben. In der nächsten Zeit werden, der „Allg. Reichscorr." zufolge, in den einzelnen Provinzen unter dem Vorsitze der Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten und ein Theil der Landräthe zu Berathungen über die durch die Durchführung erforderlichen Maßnahmen zusammentreten.

* **[„Nicht Schiffe fechten, sondern Menschen!"]** Das September-Heft der Marine-Rundschau, Berlin, E. S. Mittler u. Sohn, bringt einen interessanten Aufsatz über die Ausbildung des seemännischen Personals und der Marine, von Freiherrn v. Maltzahn, Corvetten-Capitän, in welchem derselbe verschiedene beachtenswerthe Vorschläge zur Hebung derselben macht. Die Torpedo-Waffe habe es stets verstanden, auf den Krieg direct hinzuarbeiten, sagt Verfasser, und es könne nur zum Vortheil des Ganzen sein, durch ähnliche Ausbildung der Schiffsbesatzungen ihr hierin zu folgen. Mit einem sorgfältig für den Krieg ausgebildeten Personal können wir mit berechtigtem Selbstvertrauen in den Kampf gehen, und sollte uns dies Selbstvertrauen vor dem Fehler bewahren, mit zu sorglich kritischem Blick unser Material an Schiffen gegen das des Gegners abzuwägen und in jedem Zoll Panzer und in jeder Seemeile Fahrt, um die seine Schiffe den unsrigen überlegen sind, für ihn die Gewißheit des Sieges zu sehen. „Nicht Schiffe fechten, sondern Menschen."

Es wird bei den zukünftigen Reichstagsverhandlungen nicht an Gelegenheit fehlen, auf diese Worte eines hohen Marineoffiziers hinzuweisen.

Hannover, 18. Septbr. Am 4. Oktober findet hierselbst ein **Parteitag der Freisinnigen** des nordwestdeutschen Parteiverbandes statt, welcher Hannover, Bremen und Oldenburg umfaßt. Auf der Tagesordnung stehen die Stellung der Freisinnigen zur Welfenfondsfrage und Organisationsfragen.

* **Lübeck,** 18. Septbr. **[Bienenwirthschaftliche Ausstellung.]** In Anerkennung der hohen weit über die Grenzen Lübecks hinausreichenden volkswirthschaftlichen Bedeutung der bienenwirthschaftlichen Ausstellung, welche nach allen Anzeichen, vornehmlich nach den von Tag zu Tag sich mehrenden Anmeldungen ungemein reichhaltig und interessant zu werden verspricht, hat das königl. preußische landwirthschaftliche Ministerium dem Hauptcomité zehn bronzene und fünf silberne Medaillen überwiesen. — Gestern Abend fand im „Deutschen Kaiser" eine Hauptversammlung des Comités statt, in welcher eine reichhaltige Tagesordnung ihre Erledigung fand.

Frankreich.

Paris, 18. Septbr. Eine Anzahl Personen, welche am Mittwoch bei den lärmenden **Kundgebungen** vor der Großen Oper verhaftet worden waren, wurden heute **wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt** zu Gefängnißstrafen von 6 Tagen bis zu 4 Monaten **verurtheilt.**

Italien.

Rom, 18. Septbr. Nach dem „Osservatore Romano" wohnten den heutigen **Beisetzungsfeierlichkeiten für den Cardinal Rotelli** in der Kirche „Sainte Marie" in Traspontina zwölf Cardinäle, der französische Botschafter, mehrere Prälaten und eine große Volksmenge bei. (W. T.)

Pallanza, 18. Sept. Der **König von Rumänien** stattete der Königin von Italien in Stresa einen Besuch ab. Das Befinden der Königin von Rumänien zeigt eine leichte Besserung. (W. T.)

Rußland.

[Zur russischen Nothstandsfrage] schreibt die „Kreuzztg.": „Wäre das Ausfuhrverbot für Roggen nur 14 Tage früher in Kraft getreten, so würde fast nichts haben ausgeführt werden können. Man hat es seltsamer Weise aber so eingerichtet, daß dem Handel volle zwei Wochen Zeit blieben. Die Roggenernte war eben gerade in dem Augenblicke beendet, wo das bevorstehende Verbot bekannt wurde. Daß dieser unerwartete Umstand bei den außerordentlich günstigen Preisen von aller Welt nach Kräften, und zwar, wie bekannt, sehr erfolgreich ausgenutzt worden ist, kann niemanden Wunder nehmen. Auffallend ist nur, daß die Regierung sich das nicht rechtzeitig klar gemacht und das Verbot kurz vor der Ernte erlassen hat; daß ein Nothstand im Anzuge sei, wußte sie längst. Mit dem **Spiritus** möchte sie nun nicht die gleiche Erfahrung machen und hängt den Brennern deshalb das Damoklesschwert der in das Belieben des Finanzministers gestellten Aufhebung der Ausfuhrvergütung über dem Kopfe auf; daß das wirken wird, versteht sich von selbst. Jedes größere Geschäft mit dem Auslande wird dadurch unmöglich gemacht. Letzterem, soweit es Hersteller ist, kann das natürlich nur willkommen sein. Die Lahmlegung des russischen Mitbewerbes muß eine steigende Bewegung der Preise zur Folge haben.

So verspricht das freiwillige Ausscheiden Rußlands aus den Reihen der Mitbewerber auf dem europäischen Markte das gestörte Gleichgewicht der landwirthschaftlichen Erzeugung und der damit zusammenhängenden Gewerbe ganz von selber wiederherzustellen. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß diese Zurückhaltung länger dauern werde, als die Noth es mit sich bringt. Schon ums Jahr mag sich die Lage wieder anders darstellen."

Die neuere Kriegsgeschichte der Cavallerie vom Jahre 1859 bis heute.

Die „Taktiker" streiten zwar darüber, ob die Cavallerie angesichts des kleinkalibrigen Mehrladers und des rauchschwachen Pulvers künftighin noch mit Nutzen in der Schlacht verwendet werden könne, und die brutale Gewalt der modernen Waffen dürfte am Ende denjenigen Recht geben, welche der Ansicht sind, daß es mit der „Schlachtenreiterei" vorbei sei; aber es bleibt jedenfalls immer noch die „Reiterschlacht" übrig und das große, weite, thatenreiche Feld des Aufklärungs- und Sicherheitsdienstes. Deshalb wird auch dem Reitersmann noch mancher Lorbeer, mancher keck errungene Erfolg winken, wenn er vom echten und rechten Reitergeist beseelt ist, dessen Pflege gerade in der deutschen Armee besonders hoch gehalten wird.

Die Cavallerie ist aber die Waffe der That, der blitzschnellen kühnen That par excellence, und unter diesem Gesichtspunkte ist es sowohl vom praktischen, als vom lehrhaften und lehrreichen Standpunkte aus ein hochverdienstliches Werk zu nennen, daß Oberst Frhr. v. Rotenhan mit außerordentlichem Aufwand von Fleiß und Zeit gleichsam eine Geschichte der Cavallerie der letzten 30 Jahre geliefert hat in der Form einer knappen und doch erschöpfenden Darstellung ihrer Thätigkeit in den Feldzügen von 1859 bis zur Jetztzeit. Es liegt der erste Band vor (C. Franz'scher Verlag in München), welcher die Periode von 1859 bis 1870 umfaßt.

Im Feldzuge von 1859 in Italien hat die österreichische Cavallerie insofern ihren alten Ruhm bewährt, als eine ganze Reihe kühner Reiterthaten von dem Unternehmungsgeiste zeugte, der sie trotz schwieriger Gelände- und ungünstiger Gefechtsverhältnisse beseelte. Aber auch hier zeigte sich, daß bei der Cavallerie ungleich mehr, als bei den anderen Waffen, die Person des Führers alles bedeutet. Während bei jeder Gelegenheit Oberst v. Edelsheim mit seinen Preußen-Husaren — so namentlich in der Schlacht von Magenta — Hervorragendes leistete, sowohl im Aufklärungsdienst, als in schneidigen Attaken, versagten in der Schlacht von Solferino ganze Cavalleriedivisionen, weil ihre Führer die „Vorsicht" für den besseren Theil militärischer Weisheit zu halten für gut befanden. So ging General v. Laningen mit 16 Escadrons, die, unerschrocken geführt, bei Medole gute Dienste hätten leisten können, so ziemlich in einem Trabe $2^1/_4$ Meilen zurück — weil einige Kugeln in die vordersten Escadrons eingeschlagen waren. Wenn man allerdings die Cavallerie für zu kostbar hält, um todtgeschossen zu werden, dann ist sie das Geld nicht werth, das sie im Frieden kostet, und aus solcher fehlerhaften oder richtiger aus solcher „Nicht"-Verwendung der Reiterei im Ernstfalle werden immer wieder denjenigen Waffen in die Hand gegeben, welche behaupten, die europäischen Heere besäßen sämmtlich zu viel Cavallerie.

Es folgt der Krieg Spaniens gegen Marokko 1859/60, in dem zwar Tausende von schwarzen und braunen Berittenen auftreten, deren Gesammtzahl auf 50 000 geschätzt wird, aber große Reiterkämpfe sind trotzdem nicht zu verzeichnen gewesen; aber da, wo Zusammenstöße zwischen den beiderseitigen Reitereien stattfanden, zogen die spanischen „Regulären" meistens den Kürzeren gegenüber den marokkanischen „Irregulären".

Die kriegerischen Ereignisse in Süditalien, sowie die englisch-französische Expedition gegen China in den Jahren 1860/61 sind ebenfalls arm an besonderen Leistungen der Cavallerie, die fast ausnahmslos nur im Aufklärungs- und Meldedienst Verwendung fand.

Dagegen bietet der nordamerikanische Krieg von 1861 bis 1865 reiches Material hinsichtlich der Verwendung größerer Reitermassen zu selbständigen Actionen auf weiten Strecken (sogenannten Raids), bei welchen namentlich die Südstaaten unter tüchtigen Cavalleriegeneralen manchen strategischen Erfolg aufzuweisen hatten, indem sie die Communicationen des Feindes unterbrachen, dessen Magazine zerstörten u. s. w. Man hat diesen „Raids" auch in Europa eine Zukunft prophezeien wollen und namentlich der zahlreichen russischen irregulären Reiterei wurden oder werden solche weitgestreckte Streifzüge von ängstlichen Gemüthern zugetraut, aber man vergißt dabei, daß hiefür die weiten und dünn bevölkerten Strecken Nordamerikas unerläßliche Vorbedingung sind. Als Schlachtencavallerie haben damals die zahlreichen Reitermassen auf beiden Seiten keine nennenswerthe Verwendung gefunden, dagegen sind glänzende Thaten der Waffe als abgesessene Infanterie zu vermerken.

Die Kämpfe in Mexico 1862/67 zeigen auf beiden Seiten bemerkenswerthe cavalleristische Leistungen. Erstens verfügt das Land über zahlreiche Elemente, die von Jugend auf ein Reiterleben führen, und zweitens trug die ganze dortige Kriegführung schließlich mehr den Charakter eines Guerillakampfes, in welchem der Reiterei ein weites Feld selbständiger Thätigkeit zufällt. Auch mehrere glänzende Attaken der kaiserlichen, nach österreichischem Muster formirten Reiterei sind zu verzeichnen.

Verhältnißmäßig dürftig in cavalleristischer Beziehung ist der Verlauf des deutsch-dänischen Krieges gewesen, trotzdem daß speciell auf preußischer Seite eine große Menge Cavallerie auf dem Kriegsschauplatze Verwendung fand oder vielmehr finden sollte. Es macht sich 1864 derselbe Fehler bemerkbar, der auf preußischer Seite im Kriege 1866 in die Erscheinung tritt, daß nämlich die Cavallerie, anstatt der Armee vorauszueilen, den Ereignissen meistens nachhinkte.

Geradezu romanhaft liest sich der Krieg der Triple-Alliance gegen die Republik Paraguay 1864—1866. Hier fochten schließlich, dem Gebote des Tyrannen Lopez folgend, Frauen und Kinder, in Bataillone formirt. Die beiderseitige Cavallerie spielte anfangs in diesem Kriege eine große Rolle, als aber die Reiterei Paraguays durch Futtermangel und Ueberanstrengung ihre Pferde eingebüßt hatte, bildeten die Reiter, zu Fuß fechtend, bis zuletzt den Kern der Armee.

Was den Krieg 1866 angeht, so ist bereits erwähnt worden, daß die Verwendung großer Cavalleriemassen eine mustergiltige nicht genannt werden kann. Es ist allerdings eine ganze Anzahl Attaken geritten worden, sowohl Reiterei gegen Reiterei, als gegen Infanterie — hierunter die bemerkenswertheste der hannöverschen Cavallerie gegen preußische Infanterie bei Langensalza — aber eine entscheidende oder auch nur bedeutsame Rolle hat die Cavallerie in diesem Kriege nicht gespielt, wenn auch speciell die brav gerittenen Attaken auf verschiedenen Schlachtfeldern Böhmens und die kühne, aufopfernde Thätigkeit schwacher österreichischer Reiterabtheilungen in der Schlacht von Custozza von dem Offensivgeiste der Reiterei rühmliches Zeugniß ablegen.

Im Kriege 1870/71 — es wird in dem ersten Bande des Werkes nur der Krieg gegen das Kaiserreich geschildert — macht sich auf deutscher Seite eine richtigere und systematischere Verwendung der Cavallerie im strategischen Aufklärungsdienste bemerkbar, als im Kriege 1866. Die Franzosen leisteten hierin nur Mangelhaftes, aber es darf doch nicht verschwiegen werden, daß auch die deutschen Cavalleriedivisionen, namentlich bei der 3. Armee, im Anfang des Krieges nicht immer sachgemäß eingesetzt worden sind, sonst hätte es nicht vorkommen können, daß beispielsweise noch dem Gefechte bei Weißenburg und nach der Schlacht von Wörth die Verbindung mit den geschlagenen Franzosen vollständig verloren ging. In der Schlacht hat sich sowohl die französische (Wörth, Sedan), als die deutsche Cavallerie (Mars-la-Tour) opferwillig eingesetzt, um in kritischen Momenten der bedrängten Infanterie Luft zu machen, aber auch hier ist trotz großer Opfer ein entscheidender, beziehungsweise dauernder Erfolg nicht erstritten worden. Bei den großen Reiterkämpfen des 16. August schreiben sich beide Parteien den Sieg zu.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß unseres Erachtens bei der Verwendung der Cavallerie in den Kriegen der Neuzeit vielfach eine Schonung der Cavallerie zu beobachten ist, welche man früher nicht kannte. Wenn heutzutage ein Cavallerie-Regiment 20—30 Proc. seines Standes bei einer Attake einbüßt, so gilt das schon als etwas ganz Außerordentliches, während bei der Infanterie solche Verluste als selbstverständlich angesehen werden. Die Reiterregimenter Friedrichs des Großen dagegen verloren öfters 50 bis 60 Procent ihrer Stärke.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Gotha, 19. Septbr. Der **Kaiser** führte heute (wie bereits kurz gemeldet) das vierte Corps in der Linie über Bruchstedt, Tenstedt und das elfte Corps in der Linie über Kirchherlingen, Sandhausen und Tottleben gegen einen markirten Feind unter dem Commando des General-Adjutanten v. Wittich, der geschlagen auf Langensalza zurückwich. Der Kaiser ist von Langensalza nach 1 Uhr nach Wilhelmshöhe abgefahren.

Kassel, 19. Septbr. Der **Kaiser** ist heute in einem Sonderzuge mit dem General v. Grolman auf dem Bahnhof Wilhelmshöhe Nachmittags um 3 Uhr 37 Minuten eingetroffen, wo er von der Kaiserin und den drei ältesten Prinzen empfangen und von dem Publikum mit Hochs begrüßt wurde.

Berlin, 19. Septbr. Das „Berliner Tagebl." erhält aus **Bagamoyo** von seinem dortigen Correspondenten folgende Depesche: „Ich habe mich genau informirt, Folgendes ist authentisch: Der **Norden** des **deutschen Schutzgebietes** ist **unruhig.** Unter dem Stamme der **Wadigo** sind **Unruhen** ausgebrochen in Folge von Maß-

regeln, welche der **Gouverneur** zur **Besteuerung der Palmkerne** getroffen hat. Falls die Unruhen zunehmen sollten erscheinen **Lewa** und **Magila gefährdet.** Unter den **Arabern** an der Küste gährt es. Die Eingeborenen beobachten eine unruhige Haltung. Die **Situation ist bedenklich.** Die **katholischen Missionen** im Innern sind **in Gefahr.** Dies ist absolute Wahrheit. Eugen Wolff."

— **Dr. Arndt** theilt der „National-Ztg." mit, daß ihm ein **Schreiben von Dr. Peters** aus **Moschi** am Kilimandscharo vom 28. Juli zugegangen ist, nach welchem Dr. Peters dort nach friedlichem Marsche mit seiner Colonne wohlbehalten eingetroffen sei. Die **Mittheilungen über heftige Kämpfe,** welche Dr. Peters angeblich zu bestehen hatte, waren somit **unbegründet.**

— Der kgl. **Bahnmeister Düpmann** in Schwarte bezeugt in der Wochenschrift für Bahnmeister, daß er in seiner 19jährigen Dienstzeit niemals bessere Schienen als die Krupp'schen, niemals **schlechtere als die Baar'schen** kennen gelernt habe.

Schwerin, 19. Septbr. Die **Besserung** im Befinden des **Großherzogs** schreitet fort, die Abreise des Großherzogs nach Cannes soll demnächst erfolgen.

Weimar, 19. Sept. Der hier tagende **Verein deutscher Irrenärzte** begrüßt in einer Resolution mit Genugthuung die **Einbringung eines Trunksuchtsgesetzes, verwirft** jedoch die **Bestrafung der Trunksucht** als solcher. Gewohnheitstrinker seien in Heilanstalten unter ärztlicher Leitung und staatlicher Aufsicht unterzubringen.

Köln, 19. Septbr. Der „Kölner Volkszeitung" zufolge findet heute eine Hauptversammlung des rheinisch-westfälischen Walzwerkverbandes statt. Auf der Tagesordnung steht die Preisfrage.

Wien, 19. Septbr. Der **Kaiser** hat einen **Armeebefehl** aus Bistritz vom 15. September erlassen, in welchem er hervorhebt, daß die Kriegstüchtigkeit des Heeres und der beiden Landwehren in den diesjährigen, umfassender angelegten Manövern besonders hervorgetreten sei. Diese Kriegstüchtigkeit, verbunden mit dem Geiste echter Kameradschaft, verbürge, daß die Wehrmacht ihre Aufgaben im Frieden und auch in den Tagen der Gefahr erfüllen werde. Der Kaiser dankt allen Theilen der Armee.

Paris, 19. Sept. Von den gestrigen 680 Verhaftungen sind etwa zwanzig aufrecht erhalten worden.

Paris, 19. Sept. Die „Liberté" plädirt gleich anderen Blättern für **gemeinsames Vorgehen gegen China.** Die Mächte müßten China zeigen, daß das civilisirte Europa einig sei in der Vertheidigung seiner Interessen und Rechte.

Belgrad, 19. Septbr. Dem Parteitage der **Radicalen,** welchem die Minister Pasic, Gersic und Nicolic beiwohnten, wird allseit. große Bedeutung beigelegt, weil wichtige Parteifragen event. die Neugliederung des Central-Ausschusses verhandelt worden sind. Auf die Neubildung des Cabinets, welche wegen der zwischen den Ministern Buic Tanschanovic und Gjaja bestehenden persönlichen Differenzen unabwendbar bevorstehend erscheint, dürfte der Parteitag einen maßgebenden Einfluß ausüben.

Petersburg, 19. Septbr. Der heilige Synod traf wegen **Sammlung für die Nothleidenden** und der Vertheilung der Gaben nähere Verfügungen. Die Unterstützungen werden unter alle Nothleidenden ohne Unterschied der Confession vertheilt und zwar in erster Linie Nahrungsmittel, in dringenden Fällen auch Geld. Die Unterstützungscomités haben dem Synod über die Wirsamkeit, sowie über den Eingang der Spenden Bericht zu erstatten. Auch das sehr zahlreich von Deutschen besiedelte Gouvernement Saratow ist von der Mißernte betroffen.

Am 21. Septbr.: S.-A. 5.44, S.-U. 6.1. **Danzig, 20. Sept.** M.-A. 7.31, M.-U. b. Tge.

Wetteraussichten für Montag, 21. September,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.
Meist heiter, wolkig, warm; auffrischender Wind.

Für Dienstag, 22. September:
Angenehm, schön, warm. Später stark wolkig, strichweise regendrohend und im Süden Regenfälle.

---

* **[Schiffs-Unfälle an unserer Küste.]** Im Jahre 1890 sind die Schiffsunfälle auf der Küstenstrecke von Nimmersatt bis Arkona zahlreicher gewesen, als in den Vorjahren 1889 und 1888. Die Zahl der Unfälle betrug nicht weniger als 93, darunter fünfzehn Totalverluste, bei denen drei Menschenleben verloren gingen. Auf der Strecke von Nimmersatt bis Brüsterort ereigneten sich 6, von Brüsterort bis Neukrug 10, von Neukrug bis incl. Rixhöft 12, von Rixhöft bis Großhorst 7 und von Großhorst bis Arcona 58 Unfälle. — Diese 93 Unfälle zerfallen ihrer Art nach in: Strandungen 27, Kentern 1, Sinken 8, Collisionen 42 und sonstige Unfälle 15. — Die von Unfällen betroffenen Schiffe waren a. der **Nationalität** nach: deutsche Schiffe 66, fremde Schiffe 27; b. der **Gattung** (Takelage oder Bauart) nach: Schraubendampfer 35, Räderdampfer 4, Barken 3, Dreimast-Schooner 1, Schoonerbriggen und Schooner 7, Gaffelschooner 6, Seefischerfahrzeuge 15 und Leichterfahrzeuge 16. — Ein Vergleich mit den Vorjahren ergiebt folgendes Resultat: Es betrug an der Küste von Nimmersatt bis Arcona die Zahl der

	Schiffs-Unfälle	Darunter Totalverluste	Menschenleben verloren
1886	48	8	7
1887	120	46	24
1888	73	16	7
1889	64	9	4
1890	93	15	3

* **[Personalien.]** Der Erste Staatsanwalt **Franz** in Gleiwitz ist zum Präsidenten des Landgerichts in Beuthen, der Gerichts-Assessor **Evers** in Angermünde zum Amtsrichter in Fürstenberg, der Gerichts-Assessor **Gottschalk** in Angerburg zum Amtsrichter in Heydekrug, der Gerichts-Assessor **Zeigmeister** in Mehlauken zum Amtsrichter in Guttstadt, der Gerichts-Assessor **Klehmet** aus Berlin und der Gerichts-Assessor **Schwencker** aus Stettin zu Amtsrichtern in Dt. Krone, der Gerichts-Assessor **Moser** in Cöslin zum Amtsrichter in Zabrze ernannt. Der Gerichts-Assessor **Hart** ist dem Amtsgerichts in Dt. Krone zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen. Der Rechtsanwalt **Gonschorowski** in Stallupönen ist zum Notar daselbst ernannt.

Der Geh. Baurath **Döbbel** und der Geh. Baurath **Benoit** von der k. Regierung in Cöslin treten zum 1. Oktober in den Ruhestand und es ist dem ersteren der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Versetzt sind die Hauptamtsassistenten **Strauß** von Gobbowitz nach Thorn und **Kühl** in Kulmsee als Steuer-Einnehmer 1. Klasse nach Dt. Eylau.

* **[Goldene Hochzeit.]** Nächsten Mittwoch feiert der Hofbesitzer Woelke in Hochzeit mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

* **[Feuer.]** Gestern Abend kurz nach 9 Uhr wurde in einem eisernen Schornsteine auf dem Grundstücke Altst. Graben Nr. 30 die Entzündung von Flugruß bemerkt. Die Feuerwehr, welche zur Stelle gerufen wurde, beseitigte den Schornsteinbrand in halbstündiger Arbeit.

⊙ **Lauenburg,** 19. Septbr. In diesen Tagen sind **zwei größere Güter** zum **Verkauf** gelangt. Herr Landschaftsrath v. **Stülpnagel** erwarb das Rittergut Wutzkow für den Preis von 270 000 Mk. und Herr Amtsrath **Rothe-Labuhn** das Gut Zewitz für den Preis von 240 000 Mk. Beide Güter sind in den letzten Jahren schon in verschiedenen Händen gewesen.

Th. P. **Königsberg,** 19. Septbr. In meiner gestrigen Correspondenz soll es nicht 5000 Cubikmeter, sondern Cubikfuß Wasser (Circus Krembser) heißen.

(Weiteres in der Beilage.)

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau"** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 38 enthält: E. Blech, Neue Bahnen des geistlichen Amtes V. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Der VII. deutsche evangelische Schulcongreß. Theorie und Praxis bei dem Zusammenleben der verschiedenen Confessionen. Preußen. Berlin: Gaben J. M. der Kaiserin aus dem ihr dargebrachten Uebererträg der Schloßfreiheitslotterie. Die Christuskirche der Kaiserin übergeben. Gesundheitszustand des General-Superintendenten Brückner. Einweihung des neuen Goßner'schen Missionshauses. Eintheilung der St. Paulusparochie. Hannover: Der Missionsverein. Ostpreußen: Beendigung der zweiten diesjährigen General-Kirchenvisitation. Jubiläum der Kirche zu Passenheim. Rheinlande: Allerlei aus Trier. Schlesien: Grundsteinlegung zur Kapelle in Bad Langenau. Gaben zu den Kirchenbauten in Kesselsdorf und Rosdzin. Aufführung des Festspiels „Joh. Haß, ein Görlitzer Bürgermermeister" in Görlitz. Westfalen: Das evangelische Feierabendhaus in Volmarstein. Baiern: Der Bau der Gedächtnißkirche der Protestation. Oesterreich-Ungarn: Das Jahresfest der allgemeinen evangelischen Hilfsanstalt Ungarn in Leutschau. Frankreich: Generalversammlung der Mac-All-Mission in Paris. Evangelische Bewegungen. Asien. Japan: Die Neigung des Adels zum Protestantismus. — Kirchliches aus der Provinz. Kirchliche Nachrichten. Vermischtes.

⊙ Die neueste Serie der **„Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes",** Verlag von Otto Hendel, Halle a./S., welche die Nummern 520—530 umfaßt, enthält im einzelnen folgende Werke: Nr. 520 bis 525 „Hypatia" oder „Neue Feinde mit altem Gesicht", Roman von Charles Kingsley, durchgesehene Uebersetzung von Sophie v. Gilsa, Nr. 526 Weber, „Demokritos", 15. Bändchen: „Thierliebhaberei" u. s. w., Nr. 527, 528 „Helenens Kinderchen", von John Habberton, deutsch von Richard George, Nr. 529. 530 „Polnische Dichtung im deutschen Gewande", von Albert Weiß. Besonders hervorzuheben hiervon ist der bekannte historische Roman Charles Kingsleys, der hier zum ersten Male in einer wohlfeilen Ausgabe erscheint, und die humoristische Erzählung Habbertons, „Helenens Kinderchen". Außerdem kündigt die Verlagshandlung noch das Erscheinen einer ganzen Reihe ihrer neuen eleganten Originalgeschenkbände an, darunter Körner, „Leier und Schwert", Tillier, „Mein Onkel Benjamin" und Daudet, „Briefe aus meiner Mühle".

⊙ In reichem Bilderschmuck liegt vor uus die eben erschienene 6. Abtheilung von **Berner, „Geschichte des preußischen Staates"** (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vorm. Fr. Bruckmann in München), welche wie schon mitgetheilt, bis Weihnachten dieses Jahres vollendet sein wird. Der Text, welcher mit mehr als 50 Illustrationen geschmückt ist, führt die preußische Geschichte vom Jahre 1805 bis zum Jahre 1815, und diese Zeit der tiefsten Demüthigung und des glorreichsten Aufschwunges Preußens behandelt der Autor mit so eingehender Gründlichkeit, daß der Leser ein volles Verständniß derselben gewinnt. — Von den Bilderbeilagen nennen wir vor allem einen schönen Farbendruck, König Friedrich II. als Kronprinz in Rheinsberg, nach einem bisher noch nicht reproducirten Pastell; von den Vollbildern: „Der Wiener Congreß" (nach der Zeichnung von J. B. Isabey), „König Friedrich Wilhelm III." (nach dem Gemälde von Fr. Krüger), „Königin Luise" (nach dem Gemälde von N. Lauer), „Einzug König Friedrich Wilhelms III. in Berlin 1809" (nach der Zeichnung von U. L. Wolf) 2c. 2c. Außerdem enthält die Abtheilung an bisher noch nicht publicirten Facsimile-Beilagen: Eine Nummer der „Feldzeitung" vom 30. Oktober 1807 nach dem wohl einzigen noch existirenden Exemplar, eine Proclamation des Generals Bülow an die Franzosen vom Jahre 1814, einen Brief Th. Körners 2c. 2c.

* **„Ein Skizzenbuch von Feodor Flinzer",** Band 2 2,50 Mk. (Verlag von C. T. Wiskott in Breslau.) Dem mit so allseitigem Interesse aufgenommenen ersten Theil dieses Werkes ist nunmehr ein zweiter gefolgt, dessen Erscheinen von vielen Seiten bereits lebhaft erwartet wurde. Wir werden auch bei dieser Sammlung von der meisterhaften Darstellungsgabe dieses feinen und humorvollen Thier-Charakteristikers auf das lebhafteste angesprochen; seine Skizzen athmen das volle Leben der Natur; jede kleine, anscheinend flüchtig hingeworfene Zeichnung zeigt uns die Kunst des scharfen und sinnigen Beobachters. Der Inhalt des zweiten Theils ist so mannigfach gestaltet, daß er mit dem ersten ein sich ergänzendes inhaltreiches Werk bildet, welches nicht nur dem Künstler und Zeichner vielfache Anregung und Anleitung bietet, sondern auch das allgemeine Interesse jedes Kunstfreundes und Laien finden wird. Beide Bändchen sind von der Verlagsanstalt recht geschmackvoll und originell ausgestattet, in Malerleinwand gebunden, und bilden so ein kleines Prachtwerk, das sich auch für Geschenkzwecke eignen dürfte.

⊙ **Encyklopädie des gesammten Eisenbahnwesens in alphabetischer Anordnung.** Herausgegeben von Dr. Victor Röll, Generaldirectionsrath der österreichischen Staatsbahnen, unter redactioneller Mitwirkung des Ober-Ingenieurs C. Wurmb und in Verbindung mit vielen Fachgenossen. Dritter Band. (Wien, Druck und Verlag von Carl Gerolds Sohn, 1891.) Dieser im Anfange dieses Monats erschienene dritte Band des mühsamen Werkes, dessen früher erschienene Bände 1 und 2 wir bereits anerkennend besprochen haben, betrifft die Schlagwörter deutsche Lokal- und Straßenbahngesellschaft bis Fahrgeschwindigkeit (Bogen 64—96 mit 228 Original-Holzschnitten, 9 Tafeln und 1 Eisenbahnkarte von Elsaß-Lothringen.) Eine große Anzahl von Artikeln, der Artikel über Begriffsbestimmung, Wirkung und Bedeutung der Eisenbahnen, über Eisenbahn-Behörden, -Beiräthe, -Gerichtsstand, -Gesetzgebung, -Hygiene, -Recht und -Strafrecht, Concessionen und Concurrenzen, deutscher Eisenbahnverkehrs-Verband u. s. w. sind von dem überaus fleißigen Herausgeber Dr. Röll selbst geschrieben. Derselbe wird aber auch kräftig unterstützt von seinem stattlichen Generalstab der Mitarbeiter, so z. B. von Claus (Entgleisungen und Fahrgeschwindigkeit), Dr. Buschmann (explodirbare Gegenstände), Dietler (Alfred Escher), v. d. Leyen (Eisenbahn-Monopol und -Regal, Erneuerungsfonds etc.), Gleim (Enteignungsrecht, Eisenbahnbücher, Eisenbahn-Concursrecht), Weill (Eisenbahn-Beamtenvereine), Dr. Wehrmann (Eilgut, Expeditionsdienst), Ulrich (Expreßgutbeförderung), Dr. Koilsko (Dienstcautionen, Dienstwohnungen, Eisenbahnschulen), Dr. Max Haushofer (Eisenbahngeographie), Sax (Eisenbahnpolitik), Dr. Karl Haushofer (Eisen und Stahl), Dr. Ziffer (Dienstenthebung, Dienstkleider, Disciplinarvorschriften), Watzel (Entwickelung der Eisenbahnen der Erde), Löwe (Drehscheiben, Erdmassenberechnung und -Transporte, eiserner Oberbau), Schützenhofer (Drehschemelwagen, Erd- und Erztransportwagen), Melan (Eisenbrücken) etc. Vielfachen Wünschen kleinerer Beamten entsprechend, soll nach Mittheilung der Verlagshandlung Mitte September d. J. eine Heftausgabe der illustrirten Eisenbahnencyklopädie beginnen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Höhe der Meereswellen.]** Ein Unfall, welcher den am 24. Juli d. Js. von Liverpool nach Newyork ausgelaufenen großen Dampfer „Etruria" der Cunard-Linie betroffen hat, war, dem Urtheile der Schiffsoffiziere und seeerfahrenen Passagiere zufolge, so eigenartig, daß es sich verlohnt, den bisherigen Forschungen und Mittheilungen über die Wellenbewegung im atlantischen Ocean eine kurze Uebersicht zu widmen. Stevenson und Dr. Scoresby gelten als die gründlichsten Beobachter, und gerade die Forschungsresultate dieser Männer ergaben, daß die Phrase von den „Wellenbergen" im allgemeinen nur eine Phrase ist. Der Erstere erklärt in einem von Fachmännern sehr geschätzten Buche, „Treatise on Harbours", daß die Höhe der Meereswellen um Großbritannien in der irischen See, im Kanal und in der Nordsee zwanzig englische Fuß nicht übersteigt und selbst dieses Maß selten erreicht. Dr. Scoresby, der seine Berechnungen bei stürmischestem Wetter im atlantischen Ocean angestellt hatte, constatirte ein Maximum von 43 englischen Fuß Höhe. Allerdings, sagt Stevenson, kommt es vor, daß selbst an windfreien Tagen 200 Fuß hohe Wogen an den Klippen der schottischen Nordküste sich brechen, und in Dunnet Head schlagen bei Nordwestwind die wilden Wellen der aufgeregten See die dicken Gläser des dortigen 316 Fuß hohen Leuchthauses ein. Nichts kann ihnen aber in dem Maße Widerstand leisten, als ein Schiff, ein beweglicher Körper es vermag. Man hört deshalb äußerst selten von Wasserbergen, die sich auf ein Schiff stürzen, von wandernden Wellen, die den kolossalen modernen Passagierdampfern gefährlich werden könnten. Der Unfall der „Etruria" ist nach den Berichten geradezu ein Novum. Dieser mächtige Dampfer hatte zwei Tage vorher Liverpool verlassen. Das Wetter war gut. Am 26. Juli drehte sich der Wind, Nordwest trat ein. Der erste Offizier, Mr. Carbine, gab, da um 6 Uhr Morgens wiederum ein Wechsel eintrat, die entsprechenden Befehle. Neun Mann sprangen in die Raaen. Das Meer war verhältnißmäßig ruhig, keine Welle brach sich an den Borden des Schiffes, als plötzlich der erste Offizier rief: „My God! Look at that wave!" (Mein Gott! Seht diese Welle!) Eine ungeheure Mauer von Wasser, viele Klafter hoch, hing über den Bug des Schiffes und brach in demselben Augenblicke zusammen. Alle neun Matrosen wurden auf das Deck geschleudert, blutend und schwer verwundet lagen sie da. Die Schiffspassagiere waren vor Schrecken wie gelähmt. Urplötzlich war die Welle, welche größer war, als eine zuvor gesehene, gekommen und niedergegangen. Dem Schiffskörper thaten die Wassermassen trotz des heftigen Niederganges keinen Schaden. „Ich werde deren Niedergang niemals vergessen", berichtet der Offizier. „Ich überwachte die Arbeit der Matrosen, als plötzlich eine dunkle Wassermasse vor meinen Augen stand, als hätte sich das ganze Meer mit einem Male aufgerichtet. Der nächste Moment betäubte mich für einen Augenblick, und bevor ich Zeit hatte, mich zu besinnen, war die Erscheinung fort. Ich habe dieses und andere Meere durch viele Jahre befahren, kann mich jedoch eines ähnlichen Unfalles nicht erinnern." Die Passagiere veranstalteten sofort eine Sammlung, die 1500 Dollars für die Verunglückten und deren Familien ergab. Wie groß die Gefahr, der sie entronnen waren, gewesen, beweisen die Berechnungen Scott Russells und Stevensons, denen zufolge die Kraft einer einzelnen großen Winterwelle des atlantischen Oceans 2086 Pfund per Quadratfuß beträgt. Man hält es in Liverpool nicht für unmöglich, daß der Windwechsel die Riesenwelle erzeugt habe. Cyclon wie Typhon haben schon öfter ein so plötzliches und vereinzeltes Auftreten hoch angesammelter Wassermassen herbeigeführt.

* **[Der amerikanische „Regenmacher" Dyhrenfurth]** wird in der „Freien Presse für Texas" in folgender Weise apostrophirt:

Vom Regenschießen.

„Es regnet, wenn es regnen will,
Und regnet seinen Lauf;
Und wenn's genug geregnet hat,
Dann hört es wieder auf",

sang einst Papa Goethe. Aber diese meteorologischen Bequemlichkeitspantoffeln hat die Menschheit längst ausgetreten und sagt jetzt:

„Wir lassen heute nirgend mehr
Den Dingen ihren Lauf,
Und schießen, wenn's nicht regnen will,
Mit Platzpatronen d'rauf".

Onkel Jerry Rusk aber, der „Boß" des Ackerbau-Departements, hat als Oberbombardeur am letzten Sonntag, dem Tage, an dem selbst auf Erden Ruhe sein soll, also erst recht im Himmel, damit bei Midland in Texas den Anfang gemacht. Nach der Methode des Professors Dyhrenfurth hat er es ganz furchtbar krachen lassen, und wie der weiland Kanonier „Mislowitz" der „Fliegenden Blätter" mit seinem „leichten Feldgeschütz" die Schlacht glorios gewonnen, die Himmelsschleusen so total demolirend, daß nachdem lange Zeit kein Wölkchen am Himmel gewesen und kein Tröpfchen zur Erde gefallen, der Regen nur so niedergoß, viele Meilen in der Runde und am stärksten auf „Morris Ranch", wo die Schießprobe stattfand. Ermuthigt hierdurch und mit Munition, die auf dem Felde selbst angefertigt wird, wird der Onkel seine Batterien wieder losknallen, wenn der Himmel wieder Miene macht, mit dem Regen nicht herauszuwollen. Es wird übrigens von hoch in der Luft schwebenden Ballons aus, welche Professor Dyhrenfurth, ein ehemaliger preußischer Artillerie-Offizier, der auch unter Rosecranz und Grant gedient, construirt, geschossen, so daß man der zu zerstörenden Antiregenschanze der ätherischen Regionen möglichst nahe ist. Kommt Regen dann nicht gleich, dann wartet man eben, und wenn es auch „zehn Stunden" dauert, wie auf dem Morris Ranch, was ja auch keine Ewigkeit ist.

* **[Brand in Batum.]** Die Petroleumreservoirs der Firma Mantoschew, mehrere Millionen Liter fassend, stehen in Brand. Durch Kanäle sucht man die angrenzenden Häuser und Straßen zu retten. Mächtige Rauchwolken lagern über der ganzen Stadt.

* **Aus Rüdesheim,** 14. September, schreibt man dem „Rhein. Cour.": Den Besuchern des **Nationaldenkmals auf dem Niederwald** bot sich am vergangenen Sonntag um die sechste Nachmittagsstunde ein tragikomisches Schauspiel dar. Hatte da ein junges Herrlein von etwas zweifelhaft germanischem Typus (es schien ein Ausländer zu sein) die große Warnungstafel unbeachtet gelassen, welche sagt: Das Anschreiben von Namen an das Denkmal u. s. w. u. s. w. ist strengstens untersagt. Unbekümmert um die jungfräuliche Reinheit des massigen Sockels der stolzen Germania hatte das Herrlein dem Drange, sich allhier zu verewigen, nicht widerstehen können und in kräftigen Zügen seinen illustren Namen auf den Stein gezeichnet; und dies nicht einmal mit simplem Bleistift, sondern mit einem farbenkräftigen Tintenstift. Doch das Auge des Gesetzes hatte bald die Frevelthat und den Frevler erspäht. Heftige Auseinandersetzungen bildeten die Einleitung zu der nun folgenden ergötzlichen Sühnethat. Einen der Denkmalwächter sah man mit einem Eimer Wasser und einer Scheuerbürste von dem „Modellhause" zum Denkmal niedersteigen, neben ihm der Delinquent nebst einem kleinen Gefolge, welches die Neugier angezogen zu haben schien. Bald war man am Orte der That. Der Wächter übergab dem Delinquenten die Bürste und dieser fing nun zum unendlichen Gaudium des nun schon größer gewordenen Zuschauerkreises an, seinen Namen mit Wasser und Bürste wieder auszutilgen. Doch das war keine so leichte Sache, denn der Anilinstift hinterläßt gar dauerhafte Schriftzüge. Immer und immer wieder tauchte der arme Jüngling die Bürste in den Eimer und setzte das Reinigungswerk fort. Aber nicht nur die Färbekraft des Anilin, sondern auch das Verhalten des Zuschauerkreises machte ihm sein Werk sauer. Spott und Hohn ergossen sich über den Denkmalsbesudler. „Bravo, bravo!" erscholl es von der einen Seite; „das geschieht dem Bengel recht", rief von der anderen Seite eine Stimme. „Man sollt' 'en Stock nehme und ihn düchtig durchhaue", ließ sich eine blondgelockte Jungfrau vernehmen, deren Wiege sicher nicht weit vom Kölner Dom gestanden hatte. Ihr Begleiter aber meinte: „Es scheint ein Ausländer zu sein; wenn ein Deutscher sich so etwas in Frankreich erlaubte, so würde er todtgeschlagen". Unter theils ernsteren, theils scherzhafteren Hohnworten mußte der Attentäter sein Reinigungswerk zu Ende führen.

* **[Zum Tode Cagliostros.]** Im Pfarrhause des Dorfes San Leo (Provinz Pesaro), wo bekanntlich Cagliostro (Giuseppe Balsamo) gefangen saß und auch starb, wurde soeben ein von dem damaligen Pfarrer Don Luigi Marini ausgestelltes Schriftstück gefunden, das interessante Aufschlüsse über den Tod des berühmten Mannes giebt. In diesem Schriftstücke, das vom 28. August 1795 datirt ist, heißt es, daß Cagliostro, der 1791 nach Rom kam, um dort die Lehren der französischen Revolution zu verkünden, von der Inquisition verhaftet und nach San Leo gebracht wurde, wo man ihn in eine eigens für ihn in einen Felsen ausgehauene enge Zelle einschloß. In dieser Zelle mußte er vier Jahre vier Monate und fünf Tage schmachten, bis am 20. August, um 3 Uhr Morgens ein Schlaganfall, der seinen Tod zur Folge hatte, ihn erlöste. Cagliostro hatte somit ein Alter von 52 Jahren 2 Monaten und 18 Tagen erreicht. Als Ketzer, wie er gelebt, starb er, und da er auch Mitglied einer geheimen ägyptischen Gesellschaft war, wurde er ohne kirchliche Einsegnung in einem eigens für ihn hergerichteten Grabe am Rande der Felsen verscharrt.

Standesamt vom 19. September.

Geburten: Maschinist Johann Anton Klein, T. — Hauszimmergeselle Rudolf Otto Bondzio, S. — Landwirth Johannes Heggemann, T. — Königl. Schutzmann Ludwig Ritter, T. — Arbeiter Friedrich Martsch, S. — Arbeiter Theodor Taube, T. — Arbeiter Gottfried Hollasch, S. — Vorsteher der Taubstummen-Schule Bruno Radau, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schmiedeges. Gustav Gulley und Bertha Marie Faatz. — Gesanglehrer Heinrich Röckner und Julie Emma Katharina Erpenstein. — Schlossergeselle Ernst Heinrich Schikowsky und Emilie Pauline Graß. — Arbeiter Johann August Bunde in Käsemark und Wilhelmine Elisabeth Treptau hier. — Schmiedegeselle Friedrich Bindig und Julianna Klara Kirschbaum. — Malergehilfe Michael Sukowski und Auguste Henriette Birnatzki. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 135 Johann Gottfried Franz Marquardt und Eleonore Elisabeth Karl. — Arbeiter Franz Romschinski in Langfuhr und Rosalie Petrykat. — Arbeiter Stanislaus Wisniewski in Elgiszewo und Katharina Olkowski in Leszno.

Todesfälle: Arbeiter Jakob Werner, 56 J. — S. d. Seefahrers Albert Görz, 7 W. — Besitzer Theodor Czerwinski, 60 J. — Wittwe Anna Gurski, geb. Bieschke, 38 J. — Frau Auguste Hasse, geb. Thymian, 46 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Schiemann, 6 W. Locomotivführer bei der königl. Ostbahn Paul Richard Emil Gutsche, 38 J. — T. d. Arbeiters Karl Stellmacher, 8 M. — T. d. Bonbonkochers Josef Hinz, 4 M.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 19. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $236\frac{3}{4}$, Franzosen $240\frac{5}{8}$, Lombarden $93\frac{3}{4}$, Ungar. 4% Goldrente 88,80. Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Paris, 19. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente $95{,}77\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente 89,75, Franzosen 618,75. Lombarden 243,75, Türken $17{,}97\frac{1}{2}$, Aegypter 491,25. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 36 50, weißer Zucker per September 36,75, per Oktober $35{,}62\frac{1}{2}$, per Oktober-Januar 35,25, per Januar-April $35{,}62\frac{1}{2}$. — Tendenz: behauptet.

London, 19. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $94\frac{13}{16}$. 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 $97\frac{3}{4}$, Türken $17\frac{3}{4}$, ungarische 4% Goldrente $88\frac{3}{8}$, Aegypter $96\frac{7}{8}$. Platzdiscont $2\frac{1}{2}$ %. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $13\frac{1}{8}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 19. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 94,15. 2. Orientanl. $101\frac{3}{8}$, 3. Orientanl. $103\frac{1}{4}$.

Newyork, 18. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}80\frac{3}{4}$, Cable-Transfers $4{,}83\frac{3}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}26\frac{1}{4}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{1}{2}$, 4% fundirte Anleihe 117, Canadian-Pacific-Actien $90\frac{1}{8}$, Central-Pacific-Act. $33\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien $115\frac{1}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $73\frac{1}{2}$, Illinois-Central-Act. $103\frac{1}{4}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $120\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville-Actien $80\frac{7}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $31\frac{1}{8}$, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $110\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. 75, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $55\frac{1}{2}$, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $45\frac{7}{8}$, Union-Pacific-Actien $42\frac{1}{4}$, Denver- und Rio-Grand-Prefered-Actien $49\frac{3}{8}$, Silber-Bullion $97\frac{1}{8}$.

Butter.

Hamburg, 18. Sept. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:
1. Klasse 115—116 M, 2. Klasse 110—114 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:
Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 95—100 M, schleswig-holsteinische u. ähnliche Bauer-Butter 95—100 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 100—110 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 70—78 M unverzollt, finnländische Sommer- 75—85 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 50—70 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 110—113 M, zweite Qualität 105—109 M Netto.

Nach feinster frischer Butter ist anhaltend guter Begehr und konnten unsere Preise die langsam steigende Richtung fortsetzen. Dienstag wurde unsere Notirung 2 M, heute wieder 2 M höher gesetzt. Kopenhagen stieg 2 Kronen, dagegen ist weder England noch das Inland besonders kauflustig, die hiesigen Händler waren Hauptkäufer. Die Production nimmt ab, über gehaltlose weiche Qualität wird allgemein geklagt. Nach gelagerter Waare so wie abweichender ist nur geringer Begehr. Fremde Butter unverändert.

In der gestrigen Auction des ost-holsteinischen Meierei-Verbands wurden 57/3 Tonnen Butter zum Durchschnittspreis von 117 M verkauft, von welchem Preise die Auctions- und Verbandskosten, sowie Fracht zu kürzen sind.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Mein großes Lager in Winter-Mänteln, Regen-Mänteln, Winter-Jaquettes für Damen und Mädchen ist in allen Genres complett.

Mathilde Tauch, Langgasse 28. (7881

Statt besonderer Anzeige.

Die heute Mittag 12½ Uhr erfolgte schwere aber glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an

Danzig, 19. September 1891

Felix Kawalki und Frau.

Heute starb unser lieber Heinz im Alter von 5 Monaten.

Neufahrwasser, 19. Septbr 1891.

Max Kiesewetter und Frau.

Heute Mittag 1¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

Friedrich Garbe

im 79. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.** (8014

Danzig, 19. September 1891.

Gestern, den 18. September, Nachmittags 3½ Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden meine geliebte Frau, unsere theure Mutter und Schwester, Frau

Auguste Hasse,

geb. Thymian,

im 47. Lebensjahre.

Dieses zeigt statt besonderer Meldung im Namen der Hinterbliebenen an

Hedwig Sokolowski geb. Hasse.

Langfuhr, 19. Septbr. 1891.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Heil. Leichnam-Kirchhofes aus statt. (8040

Nachruf.

Am 18. d. Mts. entriß der Tod nach kurzem Leiden uns unseren lieben Collegen den Locomotivführer der Königl. Ostbahn Herrn

Paul Gutsche.

Durch gewissenhafte Pflichterfüllung, biederen Sinn und collegialischen Umgang war er stets gern gesehen in unserer Mitte, so daß sein frühzeitiges Dahinscheiden ein sehr herber Verlust für uns bleiben wird. (7998

Ehre seinem Andenken.

Danzig, d. 19. Septbr. 1891.

Die Locomotiv- und Werkstattsbeamten.

S|S. Jyden,

Capt. Schubert,

ist von Hamburg via Kopenhagen eingetroffen und bringt Umladegüter.

ex S|S. Etna

von Neapel,

ex S|S. Kiew

von Bayonne, La Rochelle und Bordeaux (8030

F. G. Reinhold.

Ich bin zurückgekehrt.

Dr. Simon.

Klavierunterricht.

Martha Jensen, Johannisgasse Nr. 57.

Dänisch, Schwedisch (Meisterschafts-Unterricht) z. hab. Adr. Heil. Geistg. 68, Hof, part., p. Std. 60 ₰, Unbemittelte die Hälfte.

Vorläufige Anzeige!

Der Cursus für

Körperbildung und Tanz

beginnt am 20. Oktober.

Kein oberflächlicher sogenannter Unterricht, sondern die gründlichste Unterweisung, **die vollkommenste Ausbildung, wie sie auf diesem Gebiete wohl kaum hier je gesehen** worden ist! Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich noch, daß meine Tanzstunden nur Stunden des Unterrichts sind. Eltern, welche die Ansicht haben, daß die Tanzstunde doch nun einmal als Vergnügen anzusehen sei möchte ich meinen Unterricht nicht empfehlen. Wer aber meine Ansicht theilt, wer nicht mit dem bloßen Wort „Tanzstunde" zufrieden ist, sondern berechtigte Anforderungen an dieselbe knüpft, der wolle sich mit vollem Vertrauen an mich wenden und er wird seine Erwartungen in jeder Beziehung erfüllt, wenn nicht übertroffen sehen!

Die Aufnahme in den Cursus findet **vom 3. Oktober an statt,** da ich meinen ganzen großen Wirkungskreis nicht verlassen kann, um 6 Wochen vor Beginn des Unterrichts hier auf Anmeldungen zu warten. (7809

Hochachtungsvoll

C. Haupt,

Tanz- und Balletmeister.

Tanzunterricht.

Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen den 12. Oktober d. J. und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen täglich von 1—5 Uhr in meiner Wohnung **1. Damm 4'** bereit.

Marie Dufke,

Tanzlehrerin. (7563

Feste Preise! — Feste Preise!

Berliner

Damenmäntel-Fabrik

Inhaber: L. Grzymisch.

Langgasse Nr. 13. Langgasse Nr. 13.

Erste Etage!

Größtes Special-Geschäft am Platze

empfiehlt zur bevorstehenden

Herbst- und Winter-Saison

ihr reichhaltiges Lager vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu sehr **billigen** aber **streng festen** Preisen.

Guter Sitz! Täglicher Eingang von Neuheiten. Haltbare Stoffe!

Ausstellung

der von den Schülerinnen der

Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen zu Danzig

in der Schule angefertigten Arbeiten

Sonntag, 20. September, von 12—2 Uhr, an den folgenden Tagen bis incl. Mittwoch, den 23. d. Mts., von 11—2 Uhr,

im Concertsaale des Franziskanerklosters.

Eintritt frei. (7915

Das Curatorium.

Habe hierselbst in meiner Wohnung

Heilige Geistgasse 94

ein Kabinet für **hydro-elektrische (galvanische, galvano-faradische, faradische, monopolare** und **dipolare)** Bäder eingerichtet.

Dr. med. L. Stanowski,

Nervenarzt und Elektrotherapeut.

Sprechstunden: 10—11 und 3—5 Uhr.



Carl Hagenbeck's

große anthropologische, zoologische Singhalesen- u. Tamilen-Ausstellung

bestehend aus **40** Personen, Männer, Frauen und Kinder, die **Bewohner der Insel Zeylon** mit ihren **Riesen-Arbeits-Elephanten**, einer Herde Zebu's zum Reiten und Fahren,

kommt!!

Ausstellungsplatz: Höcherlbräu (Freundsch. Garten).

Näheres durch spätere Annoncen und Plakate. (7691

Carl Hagenbeck aus Hamburg.

Schüler-Cirkel.

Beginne am 1. Oktober einen neuen Kursus **mit freien Bewegungen, lehrreichen Spielen,** welche gleichzeitig die Tanzlehre einschließen. Die Stunden sind **2 Mal** wöchentlich von 5—7 Uhr Nachm. Anmel. von Schülern u. Schülerinnen nehme in meiner Wohnung **Hundegasse 34,** I, von 11—1 und 2—4 Uhr entgegen.

Franziska Günther.

Einige Klavierstunden wünscht noch zu besetzen

Anna Kayser,

geprüft am Leipziger Conservatorium. Fleischergasse Nr. 67 II.

Bronzen,

flüßig u. in Pulver in den prachtvollsten Nuancen,

Bronzetinktur, Bronze-Tuschfarben, Aquarell- und Oelfarben

empfiehlt

Albert Neumann,

Langenmarkt 3.

Rückladung

sucht per sofort für einen **Verschlußmöbelwagen** nach **Königsberg i. Pr.** und **Bromberg**

Heinrich Hülsen,

Spediteur der Kgl. Preuß. Staatsbahn. Mitglied der Deutschen Möbeltransport-Gesellschaft.

Wer giebt **gründlichen** Unterricht in englischer und französischer Sprache und Correspondenz? Offerten unter 7927 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Wunderbar

schnell und sicher entfernt die

Schuppenpommade

von

G. Bier & Co., Dresden,

sämmtl. so lästige Kopfschuppen, beseitigt sofort das empfindl. Jucken der Kopfhaut, stärkt dieselbe, befördert überraschend den Haarwuchs und stellt augenblicklich das Ausgehen der Haare ein. Preis per Topf ℳ 1,50.

Allein-Depot bei: **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3. (8035

Strumpflängen, Strümpfe und **Socken,** deutsche und englische Strickwollen zu **Original-Fabrikpreisen** empfiehlt **P. Bessau,** Portechaiseng. Strumpfwaaren-Fabrik. Lager fertiger Tricotwaaren.

NB. Vom 1. Oktober befindet sich mein Geschäft **„Ersten Damm Nr. 14".** (7803

J. Jaworski,

Blumen- u. Pflanzen-Handlung,

Danzig, Langgasse 72,

empfiehlt zu den billigsten Preisen: **Lorbeerkränze, Ball-, Gratulations- und Cotillon-Bouquets,** sowie **Pflanzen-Decorationen** zu allen Festlichkeiten. (7920

Loubier & Barck,

76. Langgasse 76.

Gardinen. Teppiche. Tischdecken.

Unser Ausverkauf beginnt Montag, den 21. d. Mts und bietet Gelegenheit zu besonders vortheilhaften Einkäufen. (7976

Hermann Guttmann,

Nr. 64, Langgasse Nr. 64.

Den Eingang von

Modell-Hüten,

sowie

garnirten und ungarnirten Damen- und Kinder-Hüten

zeige einem geehrten Publikum ergebenst an.



empfiehlt in grosser Auswahl (7944

J. H. Jacobsohn,

Papier-Gross-Handlung.

Trauer-Costumes

von reinwollenen Stoffen und sauber gearbeitet,

Trauer-Stoffe

in glatten und gemusterten Geweben.

Adalbert Karau,

Trauer-Magazin. Danzig. Langgasse 35. (7977

Ca. 50 Schock trock. geräuch. Felgen,

3-, 3½- und 4" stark, werden zu kaufen gesucht.

Adressen unter 7891 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Pianinos, von **380** ℳ an, a 15 ℳ monatl. Franco = 4 wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin,** Neanderst. 16.

Wer keine Badeeinrichtung hat, verl. gratis d. Preis-Courant von **L. Weyl,** Berlin W. 41, Fabrik heizbarer Badestühle.

Eßkartoffeln

zu kaufen gesucht, ca. 1000 Ctr. gute rothe Dabersche. Proben mit genauester Preisangabe incl. Lieferung Bahnhof Danzig, Lege Thor, a Waggon (200 Ctr.) an Handelsfrau **Marie Schauroth,** Holzgasse 22, parterre. (8024

Ein flottgehendes Geschäft in der **Putz-, Kurz-, Woll- u. Weißwaarenbranche** in einer kleinen sehr lebhaften Provinzialstadt mit wohlhabender Umgebung ist umzugshalber zum 1. April 1892 zu verkaufen.

Gefällige Offerten unter P. K. Nr. 1000 postlagernd Danzig, Postamt Langgasse. (7943

Ein Flügel, so gut wie neu, auch für Ausstattung passend, ist sehr preiswerth zu verkaufen Breitgasse 127ᴵᴵ. (7922

Graupapagei

zu verk. Mottlauerg. 13, 2 Tr. r.

Waise, 21 J., m. gr. Verm., m. Kind, w. adopt. w. m., wünscht sof. z. heirath. **Verm. n. beanspr.** Ernstgemeinte Offerten unter A. G. Post 12 Berlin. (7599

Geld in jeder Höhe, f. Jedermann, v. 3¾ b. 5 % Zinsen weist nach, ohne Provisionzahlung, Direction Courier, Berlin-Westend.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen wird von sofort gesucht von (8021

Körber & Klug,

Getreide-Export-Geschäft, Portechaisengasse 7/8.

Eine Lehrlingsstelle

ist vacant bei

Wenzel & Mühle.

Heirath! Ein junger Mann, Landwirth, 23 Jahre, angen. Ersch., wünscht sich zu verh. Damen (auch Waisen) welche a. dies ernste Gesuch reflekt., Sinn f. Landwirthschaft u. ein gr. Baarvermög. bes. werden geb., vertr. Off. nebst Angabe d. Verhält. und Photogr. (letzt. wird sof. ret.) unter 7956 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. Diskret. Ehrensache.

In einem hiesigen Fabrik-Geschäft wird zum 1. Oktober die Stelle eines

Expedienten

frei. Bewerber mit guten Zeugnissen und guter Handschrift wollen sich melden unter 8016 in der Expedition dieser Zeitung.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Empf. ein Wirthschaftsfräulein, mit feiner Küche u. sämmtl. Handarb. vertr. und eine angeh. Kochmamsell als Stütze, außerd. eine zuverlässige Kinderfrau.

A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Empf. eine junge tücht. Landwirthin, mit feiner Küche sow Viehzucht und Butterei vertraut, außerdem eine perfekte Köchin, die auch Handarbeit übernimmt.

A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

E. Schulz, Fleischergasse 5,

kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, sucht perman. für seine umfangr. coulante Kundschaft, jedoch nur ganz vorzügl. empfohl. u. gedieg. Kräfte, aller cour. Geschäftsbr., vorwieg. aber Materialisten und Drogisten. Pers. Vorstell. n. vorh. Avisirung bed., da Abschl. stets je nach Qualification abwickle.

Lehrlinge f. stets in größ. Anz.

Remise, groß u. trocken, v. gleich oder später Poggenpfuhl 73 zu vermiethen.

Hundeg. 78 pt. ist d. Comtoir v. 2 Zimm. m. Gasbeleucht. per Okt. zu verm. Zu erfr. Saal-Et.

Hundeg. 78 ist e. f. möbl. Wohnung, m. a. ohne Pension, a. W. Burschengel., p. Okt. z. verm.

---

1 gut möbl. Z. m. Pens. ist an 1—2 H. zu verm. Vorst. Gr. 19.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Entree, Küche nebst Zubehör ist an ältere alleinstehende Herrschaften sofort zu vermiethen. (7856

Zu erfragen Hundegasse 7 im Geschäftslokal.

Oeffentlichen Vortrag

über

Die naturgemäße Heilung

hält Herr **P. Fiebig** Dienstag, den 22. September, ½9 Uhr Abends im Wiener Café „Zur Börse", Langenmarkt 9ᴵ.

Damen und Herren haben Zutritt.

Eintrittsgeld 20 ₰.

Zinglershöhe.

Feinste Getränke und Speisen, sowie prompte Bedienung, auch

Einfahrt.

„Zinglershöhe"

empfiehlt Localitäten zu **Hochzeiten, Diners und Soupers.**

Vorzügliche Küche.

Solide Preise. (7984

Hundehalle.

Krebssuppe,

1 junges Rebhuhn Mk. 1,25,

Hasenbraten.

Wilhelm-Theater

Direction: Hugo Meyer.

Sonntag, den 20. September, Anfang 6½ Uhr:

Große Gala-Künstl.-Specialitäten-Vorstellung.

1. Gastspiel des weltberühmten Amerikaners

N. E. Kaufmann,

„Meisterfahrer der Welt". Besitzer der **Welt-Meisterschafts-Medaille für Kunstradfahren.**

1. Auftreten der Liedersängerin

Frl. Helene Grossi,

sowie des Jongleur-Equilibristen

Mr. Alberti-Adolphy.

Auftreten des gesammten Künstler-Personals.

Personal-Verzeichniß, Vorverkauf, Preise der Plätze, sowie alles Weitere

siehe Plakate.

Montag, den 21. September, Anfang 7½ Uhr:

Große Künstler-Specialitäten-Vorstellung.

Schreiberin der anonymen Zeilen aus treuer Hand wird höflich um näheren Aufschluß der angegebenen Beschuldigung gebeten. Namen und Wohnort wäre mir sehr erwünscht.

8022) **F. K.**

Hierzu Modenblatt Nr 18 und unsere Beilage zu Nr. 19116.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 19116 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. September 1891.

Michael Faraday.

(Nachdruck verboten.)

Geb. 22. Septbr. 1791.

Von Dr. Arnold Berliner.

Seitdem die Elektrotechnik das allgemeine Interesse für sich in Anspruch zu nehmen begonnen hat, ist Edisons Name in die weitesten Kreise getragen worden und erfreut sich einer Popularität, wie sie sich in ähnlichem Umfange nur an wenige Namen heftet. Wo man von den Errungenschaften der Elektrotechnik spricht, wird in erster Linie, ja fast ausschließlich der Erfinder des Phonographen genannt — obwohl gerade der Phonograph mit der Elektricität überhaupt nichts zu thun hat, — die Einführung der elektrischen Beleuchtung wird in anderen als Fachkreisen völlig unzutreffend ihm zugeschrieben, die Glühlampe mit ebenso wenig Berechtigung seine Erfindung genannt, kurz: auf dem Gebiete der angewandten Elektricität giebt es nichts, was von Laien nicht als sein Werk gepriesen würde. Daß Edison um die Entwickelung der Elektrotechnik große Verdienste hat, wird kein verständiger Mensch in Zweifel ziehen, aber sie beziehen sich lediglich auf die mechanische Vervollkommnung bereits bekannt gewesener Maschinen, Instrumente, Lampen u. s. w., und diese Verdienste muß er obendrein mit anderen theilen, die dieselbe Bedeutung besitzen wie er, und die nur darum nicht so viel genannt werden, weil sie sich nicht wie der Amerikaner in das helle Licht zu setzen verstehen.

Die gegenwärtig in Frankfurt stattfindende Ausstellung, der gleichzeitig dort tagende Elektriker-Congreß und die Actien-Gesellschaften, bei denen viele Millionen in elektrotechnischen Unternehmungen arbeiten, legen Zeugniß ab für die rapide Entwickelung und die Lebensfähigkeit des modernsten aller Industriezweige. Sie alle ernten da, wo ein anderer vor ihnen gesäet hat, **Michael Faraday**, der Entdecker der inducirten Ströme, die „das Telephon sprechen machen, gelähmte Muskeln wieder in Thätigkeit setzen und als Quelle des elektrischen Lichts gebraucht werden". Er selbst hat nur für die Wissenschaft gearbeitet und seine Entdeckungen niemals um des praktischen Endzweckes willen weiter verfolgt, in der Erwartung, daß es andere nach ihm thun würden.

Im Jahre 1831, als die Entdeckung der magnet-elektrischen Induction ihn auf die Höhe seines Ruhmes gehoben hatte, schreibt er: „Es schien mir wünschenswerther, neue Thatsachen und neue Beziehungen, die von der magnet-elektrischen Induction abhängig sind, ausfindig zu machen, als die Wirkung der bereits bekannten zu verstärken, in der sicheren Ueberzeugung, daß letztere ihre volle Entwickelung späterhin finden würden." Faradays Name ist mit einer großen Anzahl der hervorragendsten physikalischen Entdeckungen verknüpft; Helmholtz hebt hervor, daß kaum jemals ein einziger Mensch eine so große Reihe wissenschaftlicher Entdeckungen von folgenschwerster Bedeutung gemacht habe wie Faraday.

Der größere Theil seiner Arbeiten bezieht sich auf das Studium der Elektricität und hier wieder vorzugsweise auf die Erscheinungen der magnet-elektrischen Induction. Diese und der Name Faraday sind so untrennbar mit einander verknüpft, wie der Augenspiegel und der Name Helmholtz. Faraday hat keine Dynamo-Maschine, keine Lampe, kein Telephon construirt, und doch ist er der intellectuelle Begründer der Elektrotechnik.

Bis zu Faradys grundlegender Arbeit im Jahre 1831 konnten elektrische Ströme nur mit Hilfe galvanischer Elemente erzeugt werden, deren Wirksamkeit auf dem Zustandekommen chemischer Prozesse beruht, und deren Benutzung vielerlei Unbequemlichkeiten und Nachtheile im Gefolge hat. Die Entdeckung Faradys, soweit sie sich überhaupt mit knappen Worten ausdrücken läßt, bezieht sich auf die Erzeugung von elektrischen Strömen auf anderem, als auf chemischem Wege, sie brachte einen Ersatz für die galvanische Batterie und gestattete, indem sie die Basis für die Construction der jetzt gebräuchlichen Dynamo-Maschine wurde, die Erzeugung von Strömen, wie sie mit Batterien in dieser Stärke wahrscheinlich niemals, mit solcher Mühelosigkeit aber sicherlich niemals zu erzielen gewesen wären.

Die Eigenschaft eines Magneten, Eisen anzuziehen, ist bekannt. Diese Anziehung äußert sich schon auf beträchtliche Entfernung, und man braucht einen kräftigen Magneten z. B. nur über eine Schachtel Stahlfedern zu halten, um zu sehen, daß die Federn dem Magneten schon aus weiter Entfernung entgegen fliegen. Der Zwischenraum zwischen dem Magneten und den Federn hat also offenbar durch die Annäherung des Magneten Eigenschaften angenommen, die er bei Abwesenheit des Magneten nicht gehabt hat, denn die Federn würden sonst in vollkommener Ruhe verharrt haben. In der Umgebung eines Magneten sind also Kräfte thätig, die sich bis auf eine gewisse Entfernung hin in ganz bestimmter Weise äußern; man hat daher für den Bereich eines Magneten, in dem diese magnetischen Kräfte wirksam sind, eine besondere Bezeichnung eingeführt und ihn „ein magnetisches Feld" genannt. Wenn man in einem derartigen magnetischen Felde einen Ring aus Draht in bestimmter Weise hin und her bewegt, so werden in diesem Drahtringe elektrische Ströme erzeugt, oder, wie der physikalische Ausdruck dafür lautet, „inducirt". Das ist es im wesentlichen, was unter der magnet-elektrischen Induction zu versehen ist. Sie ist, wie bereits erwähnt, die Grundlage für die Construction der dynamo-elektrischen Maschine geworden, um deren principielle Entwickelung sich in erster Linie Gramme und Siemens verdient gemacht haben. Hier verwendet man natürlich Magnete von außerordentlichen Dimensionen, um ein starkes magnetisches Feld zu erzeugen, man verwendet nicht einen Drahtring, sondern ein ganzes System von Drahtspulen, die innerhalb des magnetischen Feldes, wo es am stärksten ist, von einer Dampfmaschine in schnelle Drehung versetzt werden, um die Leistungsfähigkeit der Maschine so weit als möglich zu steigern. Geeignete Vorkehrungen sind getroffen, um die Ströme aus den Drahtspulen, in denen sie erzeugt worden sind, aus der Maschine heraus in die Leitung zu führen, um dort zur Speisung von Lampen oder sonst irgend wie zur Arbeitsleistung verwendet zu werden.

Auch der Wirksamkeit des Telephons liegen die Erscheinungen der magnet-elektrischen Induction zu Grunde; es würde aber zu weit führen, die Consequenzen der Faraday'schen Entdeckung in allen ihren praktischen Anwendungen zu verfolgen. Faraday selbst hat mit dem ganzen Aufgebot seiner eminenten Fähigkeiten lediglich für die Entwickelung der Elektricitätslehre als eines Zweiges physikalischen Wissens gearbeitet. In einer Disciplin, deren exacte Durcharbeitung die höchsten Anforderungen an mathematische Fähigkeiten stellt, hat er ohne jede mathematische Formel sein Ziel lediglich an der Hand beobachtbarer und beobachteter Erscheinungen mit Vermeidung alles Hypothetischen unabänderlich verfolgt.

Die Vorstellungen, die sich Faraday von dem Wesen der von ihm beobachteten Vorgänge bildete, wurden „anfangs kaum verstanden, wenig beachtet und wohl meist als Wunderlichkeiten bei Seite geschoben", weil sie von den bis dahin gebräuchlichen weit abwichen. „Seitdem die mathematische Interpretation von Faradays Sätzen", so schreibt Helmholtz, durch Clerk Maxwell in den methodisch durchgearbeiteten Formen der Wissenschaft gegeben ist, sehen wir freilich, welch eine scharfe Bestimmtheit der Vorstellungen und welche genaue Folgerichtigkeit hinter Faradays Worten verborgen ist, die seinen Zeitgenossen so unbestimmt und dunkel erschienen; und es ist im höchsten Grade merkwürdig zu sehen, eine wie große Zahl umfassender Theoreme, deren methodischer Beweis das Aufgebot der höchsten Kräfte der mathematischen Analysis erfordert, er durch eine Art innerer Anschauung mit instinctiver Sicherheit gefunden hat, ohne eine einzige Formel aufzustellen."

In Faradays Fall kam dazu, daß er, der Sohn eines Schmiedes, der später Buchbinderlehrling wurde, nicht dieselbe wissenschaftliche Schulung genossen hatte, wie die Mehrzahl seiner Leser. Am 22. September 1791 zu Newington Butts geboren, trat er im Alter von dreizehn Jahren bei einem Buchhändler, der zugleich Buchbinder war, in die Lehre, und hier verbrachte er acht Jahre, um später anderwärts als Geselle einzutreten. Als Buchbinderlehrling lernte er, wie er selbst erzählt, zu seinem Vergnügen Chemie und andere Zweige der Naturwissenschaften, und nachdem er sechs Monate unter einem unangenehmen Meister gearbeitet hatte, gab er die Beschäftigung auf und erhielt durch Davys Einfluß eine Stelle als Assistent der Chemie an der Royal Institution von Großbritannien. Als Assistent und Secretär Davys war Faraday ausschließlich mit chemischen Studien beschäftigt; 1827 wurde er Professor an der Royal Institution, und nun begannen jene physikalischen Studien, die dazu bestimmt waren, die Lehre von der Elektricität grundlegend umzugestalten und jene Fülle von Entdeckungen vorzubereiten, deren Resultat in unseren Tagen die Anwendung der Elektricität auf so viele industrielle Zweige geworden ist. Im Jahre 1831 begann Faraday den ersten von acht Bänden Manuscript seiner „Experimental-Untersuchungen", die er schließlich der Royal Institution hinterließ. Der erste dieser großen Folio-Bände beginnt mit § 1, und der siebente erreichte im Jahre 1856 den § 15 389. Veröffentlicht hat er die Ergebnisse dieser Arbeiten in vier Octav-Bänden, davon drei über Elektricität, der letzte über allgemeine Physik und Chemie. So oft er sich daran machte, erzählt sein Biograph Bence Jones, irgend einen Gegenstand zu untersuchen, schrieb er auf besondere Zettelchen verschiedene Fragen, die sich darauf bezogen, und welche, wie er sich sagte, „der Natur der Sache nach" durch Versuche beantwortet werden können. Er befestigte sie einen unter dem anderen in der Reihenfolge, wie er zu experimentiren beabsichtigte. War ein Zettel beantwortet, so entfernte er ihn, andere wurden im Laufe der Untersuchung hinzugefügt und ihrerseits auch beantwortet und weggenommen. Wenn er keine Antwort erhalten konnte, blieb der Zettel an seiner Stelle für eine spätere Zeit. Aus den Antworten wurden die Manuscript-Bände zusammengestellt und aus diesen die Abhandlung für die Royal Society entnommen.

Mehr als fünfzig Jahre sind verflossen, seit Faraday mit der Veröffentlichung seiner „Experimental researches in electricity" begonnen hat, und noch immer sind sie die Grundpfeiler, auf denen unsere Vorstellungen von dem Wesen der Elektricität ruhen. Ja noch mehr! Das Fundament, auf dem das von Faraday aufgeführte Gebäude ruht, hat sich erst neuerdings wieder durch die Arbeit deutscher physikalischer Forschung von unvergänglicher Dauer erwiesen. Was der große Physiker prophetischen Geistes im November 1837 niederschrieb über die muthmaßliche Art der Fortpflanzung elektrischer Inductions-Wirkungen und über die Kraftwirkung in der Entfernung, ist vor zwei Jahren durch Hertz' epochemachende Versuche zur Wahrheit geworden.

Aber nicht nur die Lehre von der Elektricität ist von Faraday in so hervorragender Weise gefördert worden; seine Untersuchungen der Beziehungen zwischen Licht und Elektricität, seine Arbeiten über die Verflüssigung der Gase, seine Untersuchung über die sogenannte Regulation des Eises, seine chemischen Arbeiten beweisen die erstaunliche Vielseitigkeit seines Geistes. Noch im Frühjahre vor seinem Tode, der am 25. August 1867 in Hamptoncourt eintrat, glaubte er eine Entdeckung gemacht zu haben, die mit Pasteurs rechts- und linksdrehender Traubensäure zusammenhing. Er wünschte, daß jede Spur derselben sehr sorgfältig aufbewahrt werde, denn es könnte, wie er selbst sagte, eine herrliche Entdeckung sein.

Der Frage nach dem praktischen Werth seiner Entdeckungen ist Faraday oft genug begegnet. Tyndall erzählt, Faraday habe in diesem Falle, wie Franklin, mit der Gegenfrage geantwortet: „Wozu nützt ein kleines Kind?" und habe hinzugefügt, die Antwort des Experimentators laute: „Bemüht Euch, es nützlich zu machen!"

Bilder aus Alt- und Neu-Japan.

II. Die erste Blüthe des Mikadoreiches (von 660 v. Chr. bis 807 n. Chr.)

Heute entnehmen die Japaner dem Abendlande die Vorbilder für ihre Civilisationsbestrebungen, einst waren sie vielen ihrer Lehrmeister, insbesondere uns Deutschen weit voraus. Noch drang kaum der erste Dämmerungsschein der Gesittung durch christliche Missionare in die Urwälder Thüringens und Hessens, als in Japan schon zwei Geschichtswerke von einer Jahrhunderte alten Culturentwickelung Zeugniß ablegten. Beide Werke, das Kojiki und Nihongi, um 712 und 720 n. Chr. vollendet, sind die ältesten noch heute maßgebenden Quellen für japanische Geschichte. Sie beginnen mit den heiligen Ueberlieferungen der einheimischen Shintoreligion, welche die Geschlechter der irdischen Herrscher an eine unabsehbare Kette himmlischer Bahnen knüpfen und die Dynastie der Mikados in directer Folge von der Sonnengöttin Amateratsu-nokami abstammen lassen. Der erste irdische in der Reihe ihrer Nachkommen und zugleich die erste Gestalt mit theilweise geschichtlicher Unterlage, die aus dem Dunkel der Sage hervortritt, ist Jimmu Tenno oder kurz Jimmu, da Tenno, „Himmelskönig", nur der Herrschertitel ist, welcher allen Mikados nach ihrem Tode zu Theil wird. Er eroberte um 660 v. Chr. von der Südinsel Kyuschu aus die südwestliche Hälfte der Hauptinsel Hondo und begründete dadurch das Mikadoreich und die heut noch regierende Mikado-Dynastie, welche die Japaner mit hohem Stolz auf dieses einzig dastehende Alter ihres Herrscherhauses in ununterbrochener Erbfolge auf Jimmu zurückführen; die Sitte, die auch den Söhnen der Nebenfrauen das Recht der Thronfolge zuerkannte, und der weit verbreitete Gebrauch der Adoption, durch welche sich kinderlose Japaner die Verehrung ihrer Geister nach dem Tode zu sichern suchen, mag der Erhaltung der Dynastie zu Hilfe gekommen sein. Erst Jimmu's Nachfolgern gelang es, auch den Osten und Norden des Landes den Emishis zu entreißen: so hießen die wilden Ureinwohner, unter deren barbarischen Gewohnheiten auch das Tätowiren erwähnt wird; ein Rest derselben scheint sich in den verkümmerten Ainos auf der Nordinsel Yezo erhalten zu haben. Schon die ersten Mikados thaten viel zur Sicherung des Friedens, Förderung des Ackerbaues und Milderung der Sitten. So soll bereits im ersten Jahrhundert v. Chr. der zehnte Mikado Sujin Tenno Wasserbehälter zur Berieselung der Reisfelder angelegt und sein Sohn die grausame Sitte verboten haben, Verwandte und Sklaven mit den verstorbenen Herrschern lebendig zu begraben; den Leichen wurden statt dessen irdene menschliche Figuren beigefügt; das Verbot mußte freilich später wiederholt werden. Epochemachend für Hebung der Cultur wirkte der Verkehr mit Korea, der ebenfalls unter Sujin Tenno begonnen haben soll, jedoch erst in regen Fluß kam, seit die berühmte Kaiserin Jingu Kogo im 3. Jahrhundert n. Chr. einen siegreichen Eroberungszug dorthin ins Werk setzte. Ueber Korea fand die chinesische Cultur ihren Weg nach Japan. Schon Jingu Kogo soll chinesische Klassiker als Siegesbeute heimgebracht haben. Ihr Sohn Ojin Tenno wurde gleich nach ihrer Rückkehr geboren, sein Geist hat nach dem Volksglauben die Mutter zu ihren Heldenthaten entflammt, er wird deshalb unter dem Namen „Hachiman" als Kriegsgott verehrt. In Wahrheit war er einer der eifrigsten Civilisatoren seines Volkes: er führte Pferde Waffen, Spiegel, Schmiede, Weber, Reisbranntweinbrenner und Schneiderinnen aus Korea ein und ließ seinen Sohn von dem chinesischen Gelehrten Wani erziehen. Durch letzteren fand zum ersten Male die Philosophie des Confucius und Menzius Eingang, welche weiterhin ein so wesentliches Element für die Erziehung gebildeter Japaner wurde. Etwas später, um die Mitte des 6. Jahrhunderts, hielt der Buddhismus ebenfalls über Korea von China her seinen Einzug. Er wirkte anfangs civilisatorisch, wobei nur nebenher erwähnt sei, daß die Japaner erst durch einen Buddhapriester auf die Nützlichkeit der Theestaude aufmerksam wurden. Besonders eifrig begünstigte ihn die Kaiserin Suiko um 600 n. Chr. Sie bahnte auch die directe Verbindung mit China an, indem sie mehrere Gelehrte, unter ihnen auch einen Buddhapriester, zu mehrjähriger Ausbildung dorthin sandte. Chinesische Schrift, Literatur, Kunst und Wissenschaft und auch die Musik „zur Verbesserung der Sitten" kamen nun immer mehr in Aufnahme und wurden Gemeinbesitz der Gebildeten. Für sie wurden in den Provinzen Schulen mit

---

(Nachdruck verboten.)

Die dunkle Stunde.

Erzählung

30) von Walery Przyborowski.

(Schluß.)

XXXII.

Die Herren setzten die Verhandlungen mit Hilfe des Advocaten fort, bis dieser endlich nach einigen Wochen die Nachricht brachte, daß das Gericht die Klage angenommen habe und der neue Prozeß demnächst beginnen werde.

Von nah und fern wurden Zeugen herbeigeholt, und auch an mich trat die Anforderung heran, öffentliches Zeugniß in der Sache meines Gatten abzulegen.

Nie werde ich den großen Gerichtssaal aus der Erinnerung verlieren, in dem über den guten Namen meines Mannes abgeurtheilt werden sollte. Als ich in Begleitung meiner Tante eintrat, hatte sich bereits ein zahlreiches, zum überwiegenden Theil aus reichgekleideten Damen bestehendes Publikum versammelt; es wurde mir dunkel vor den Augen bei dem Gedanken, binnen kurzem vor diesen vielen, auf mich gerichteten Blicken den Richtern Rede stehen zu müssen. Aber Stas, welcher bereits seinen Platz neben dem Rechtsanwalt eingenommen hatte, warf mir einen so freundlichen ermuthigenden Blick zu, daß ich meine Selbstbeherrschung wiedergewann. War es mir doch, als riefe er mir zu: „Vorwärts, Bella, vollende, was du angefangen hast!"

Die Verhandlung begann; nach der Reihe wurden die Zeugen vorgerufen. Ihre Aussagen schwirrten vor meinen Ohren; wie durch einen Nebel sah ich die bekannten Züge Kwiatkowskis, dessen Verhör von besonderer Wichtigkeit schien.

Alsdann wurde ich aufgerufen. Ich fühlte, daß ich erbleichte und wäre gerne in die Erde gesunken vor Scham. Aber die Tante, welche neben mir stand, sprach mir Muth zu und begleitete mich bis an die Ballustrade. Was man mich fragte, ist mir aus dem Gedächtniß verschwunden. Ich erinnere mich nur, daß der zur Seite sitzende Procurator sich plötzlich mit den Worten an mich wandte:

„Sagen Sie mir, zu welchem Zwecke haben Sie diese Nachforschungen gepflogen? Was hat Sie dazu veranlaßt?"

„Ich wollte die Unschuld meines Stas ans Licht bringen", antwortete ich, ohne zu zögern.

„Wer ist Stas?"

„Mein Mann."

Ich erröthete, denn ein Geräusch wie von unterdrücktem Lachen wurde hörbar, in Folge dessen der Vorsitzende das Publikum ermahnte, sich ruhig zu verhalten, anderenfalls er den Saal räumen lassen würde.

Mittlerweile hatte mein Verhör seinen Fortgang genommen.

„Sie haben also", fragte man mich, „die Nachforschungen angestellt, um den Verdacht abzuwenden, welcher auf Ihrem Gatten lastete?"

Ich bejahte die Frage.

„Außerdem hatten Sie keinerlei Nebenabsichten?"

„Nein, mein Herr," erwiderte ich mit Ueberzeugung, „was ich gethan habe, war meine Pflicht als Gattin eines Mannes, von dessen Unschuld ich durchdrungen war, von dessen edlem hochherzigen Charakter ich Beweise hatte, zu dem alle meine Empfindungen mich hinzogen und den ich durch die Wiederherstellung seines guten Namens mir wiedergewinnen wollte und mußte. Niemals habe ich mich in meinen Handlungen von einem anderen Beweggrund leiten lassen."

Woher mir diese furchtlose Sprache gekommen, wußte ich selbst kaum. Der Procurator verbeugte sich tief und achtungsvoll vor mir, und mein Verhör war zu Ende. Als ich auf meinen Platz zurückkehrte, ging eine Bewegung durch den Saal und überall begegnete ich freundlichen Mienen. Meine Aussage hatte mir aller Herzen gewonnen, wie sich meine Tante beeilte, mir zuzuflüstern.

Die Verhandlungen dauerten bis 6 Uhr Abends. Alsdann wurde das Urtheil verkündet: es erklärte den früher gefällten Spruch: „Freisprechung wegen mangelnder Beweise" für nichtig und erkannte unumwunden die Unschuld des Stanislaus Wisniewski an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Mordes an.

Unsere Heimkehr glich einem Triumphzuge. Kwiatkowski und der Rittmeister begleiteten uns, und sie, wie meine Verwandten, wurden nicht müde, mich mit Lobeserhebungen zu überhäufen. Nur mein Gatte schwieg. Er saß an meiner Seite und hielt meine Hand; zu Hause angelangt aber, schloß er mich fest in seine Arme und flüsterte:

„Mein Weib! dir ist Großes gelungen. Du hast gezeigt, daß ein liebendes Herz niemals verzagt und die Liebe zum Siege führt."

Dann gab er mich frei, hielt mich auf Armeslänge von sich und betrachtete mich mit strahlenden Augen. Er war wie verwandelt. Keine Spur mehr von jener Schwermuth, die seine Stirn, so lange ich ihn kannte, beschattet hatte. Das Glück machte ihn frohlaunig, und keiner stimmte lebhafter als er in den Vorschlag des Rittmeisters ein, meinen Schuh, gefüllt mit dem köstlichsten Ungarwein aus dem Keller meines Oheims, an der Tafel die Runde machen zu lassen und ihn bis zum Grunde auf mein Wohl zu leeren.

Wir brachten noch eine Woche in Krakau zu, unvergeßlich glückliche Tage, in denen man wetteiferte, meinen Gatten der allgemeinen Liebe und Achtung zu versichern. Fest reihte sich an Fest, als deren Königin man mich nannte; es war, als wolle uns das Leben Ersatz geben für die Leiden der Vergangenheit, die bereits mehr und mehr meinem Gedächtniß entschwanden. Erst ein Brief aus Warschau, in dem der Buchhalter Schmid den Tod meiner Mutter meldete, rief mir die schreckliche Zeit der Prüfungen wieder mit voller Deutlichkeit ins Gedächtniß zurück.

Heiße Thränen entstürzten meinen Augen, als ich las, wie die Unglückliche während ihrer letzten Lebenszeit in Seelenpein gerungen, wie Furcht und Reue sie gefoltert hatten wegen des an ihrer verstorbenen Herrin begangenen Treubruchs. Man hatte sie entseelt auf dem Friedhof gefunden, wo sie das Grab ihres Geliebten geschmückt hatte. Neben ihm war ihr, wie sie es oft gewünscht hatte, die Stätte bereitet worden.

Wenige Tage darauf stand ich am Grabe meiner Eltern. Es war ein grauer, trüber Tag. Die ganze Natur schien von einer stillen Trauer durchdrungen; so auch war es in meiner Seele. Ich sah die schattenhafte Gestalt vor mir, die nicht gewagt hatte, mich Tochter zu nennen; ich sah den Scheideblick, den sie auf mich gerichtet, und fühlte es tief, daß ich ihr keine Liebe gegeben und es zu spät sei, ein wenig von dem Sonnenglanz der mein eigenes Leben erhellte, in das ihre hinüberzuleiten. Ich kniete nieder, betete inbrünstig zu Gott, daß er mir vergebe und der armen gemarterten Seele meiner Mutter gnädig den Frieden verleihe, und weinte wie ein Kind am Grabe seiner unglücklichen Eltern weint. Kaum konnte Stas mich beruhigen.

Seit jener Zeit habe ich an vielen Gräbern geweint. Nur die Erinnerung ist mir an die Theueren geblieben, welche in der dunkeln Stunde meines Lebens eine wichtige und entscheidende Rolle spielten. Onkel Franz hob noch meinen ersten Sohn aus der Taufe, bald darauf starb er. Auch der Rittmeister, Schmid, Tante Balbina — sie alle haben mich nach einander verlassen.

Alles ist vorüber gegangen; die Tage der schweren Prüfungen wie auch die glücklichen vorüberrauschen werden, die ich im Zusammenleben mit meinem Gatten genieße. Daß es nicht ende mit unserem irdischen Dasein, daß wir für immer in Liebe mit einander vereint seien, da ist ein Flehen zu Gott, dem allein die uns unergründlichen Räthsel der Ewigkeit hell und offenbar sind.

verschiedenen Klassen und wohlgeordneter Versetzung auf Grund von Prüfungen errichtet; die vornehmsten Geschlechter, wie die Fujiwaras, wetteiferten mit den Herrschern in Gründung und Ausstattung von Unterrichtsanstalten. Schon um 700 n. Chr. bestand eine wohlgegliederte Hochschule für chinesische Literatur und Philosophie, Medizin, Mathematik, Astronomie, Zeitrechnung u. a. Für die Beamtenlaufbahn waren bestimmte Studien und Examina erforderlich. Bezeichnend ist ein Edict der Kaiserin Koken vom Jahre 757 n. Chr., worin sie die Verbreitung des chinesischen Buches von der kindlichen Ehrfurcht anbefiehlt: „Kindliche Ehrfurcht“ heißt es darin, „sei die Grundlage für die Regierung und die Erhaltung des öffentlichen Friedens; und da nichts wichtiger als dies sei, so sollte jedes Haus eine Abschrift jenes Buches haben, das verdiene, gelesen zu werden Tag und Nacht.“ Auch sie war eine eifrige Freundin des Buddhismus und soll buddhistische Schriften durch Abdruck von Holzplatten vervielfältigt haben. Etwas früher erfand der gelehrte Buddhapriester Kobo Daischi die japanische Silbenschrift, das Katakana: sie besteht aus 47 Schriftzeichen, die durch Vereinfachung chinesicher Zeichen gebildet sind und sich unter Hinzuziehung einiger Hilfszeichen zur Darstellung von 73 Silben verwenden lassen. Durch Abschleifung der eckigen Formen des Katakana entstand später die japanische Cursivschrift, das Hirakana.

Den Höhepunkt dieser ersten Blüthe des Mikadoreiches bildet die Regierung des Kuwammu Tenno (von 782—807 n. Chr.). Er bändigte die wilden Emischis im Norden und förderte die Civilisirung des Volkes auf allen Gebieten, vor allem aber machte er 794 Kyoto zum dauernden Herrschersitz, indem er am Kamogawa das „Friedensschloß“ Heianjo erbaute und eben dorthin die wesentlich erweiterte Universität verlegte. Uebrigens hatte sich schon vor Kuwammu Tenno die Schulbildung in etwas weitere Volksschichten verbreitet. Blicken wir auf diese ganze Entwickelung zurück, und erinnern wir uns daran, daß um Kuwammus Zeit in den Wäldern Nord- und Ostdeutschlands noch die finsterste Barbarei herrschte und selbst in Mitteldeutschland Karl der Große Mühe genug hatte, durch seine Klosterschulen die erste Schulbildung anzubahnen: so werden wir sicherlich jener uralten Cultur im Osten hohe Achtung zollen und den heutigen Erben derselben, die ihr Culturleben gegenwärtig mit so großem Eifer durch den Sauerteig abendländischer Civilisation zu befruchten suchen, unser wärmstes Interesse nicht versagen. Freilich sollte dieses Culturleben noch durch Perioden schweren Verfalls und heißer Kämpfe hindurchgehen. -r.

Fritz Wernick.

Paul Schlenthen widmet unserem kürzlich verstorbenen Mitarbeiter in der „Voss. Ztg.“ einen Necrolog, dem wir Folgendes entnehmen:

Wie hier (in Berlin), so läßt er weit und breit in der viel von ihm durchreisten Welt ein freundliches Andenken zurück. Dabei hatte kaum jemand weniger als er das Bestreben oder auch nur den guten Willen, vor Gott und Menschen angenehm zu erscheinen. Diejenigen hatten gar nicht so Unrecht, die den alten Fritz Wernick einen Grobian schalten, und wenn er im Auslande reiste, so wird er mehr als einmal fremden Nationen gegenüber das Wort bekräftigt haben: „Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.“ Viele Fehler mag er besessen haben, aber eine Lüge ist schwerlich je über seine Lippen gekommen, nicht mal eine conventionelle Lüge. Denn alles Conventionelle widersprach völlig seinem urwüchsigen Wesen. Wie er seiner Kleider wenig achtete, so achtete er wenig seines gesellschaftlichen Betragens. Wenn er Einen freudig begrüßte oder ihm ein gutes Wort über seine Leistung sagte, so kam das aus ehrlichstem Herzen. Und wo ihm ein Mensch oder ein Werk nicht gefiel, da schwieg er im günstigsten Falle...

Wernick hatte sich persönlich und pecuniär so unabhängig gestellt, daß er im späteren Leben in der beneidenswerthen Lage blieb, jeden Augenblick Herr seiner Entschlüsse zu sein. Diese Entschlüsse suchten sich in der Regel ein Reiseziel. Wernick war eine Zugvogelnatur. Mehrmals im Jahr wurde er des Elbinger Kleinlebens satt, packte das Allernothwendigste zusammen und reiste ab. So haben wir Jahre lang von Zeit zu Zeit immer wieder das Vergnügen gehabt, ihm hier in Berlin auf der Straße oder in einem Theater oder auch wohl in einem mehr oder minder literarischen Salon zu begegnen. Regelmäßig stieg er in einem und demselben Hotel garni der Mauerstraße ab, und man wunderte sich gar nicht weiter, daß er, der Ruhm Elbings, nun gerade in Berlin war. Traf man ihn und fragte man, woher des Weges, so antwortete er mit demselben Gleichmuth und derselben Selbstverständlichkeit, mit der ein anderer etwa den zoologischen Garten oder die Reichshallen angiebt: „Ich komme aus Malta!“ oder auch „Ich gehe nach Corsica!“ Viel Wesens weiter machte er von seinen Reisen so wenig wie von seiner Person...

Je häufiger er nach Berlin kam, desto näher trat er bedeutenden künstlerischen und literarischen Persönlichkeiten, die sich von der gesunden Naivetät seines Urtheils und noch mehr seines Gefühls herzhaft angeregt fühlten. Ueberall, wo er ins Zimmer trat, war er bei Mann und Weib und Kind willkommen, mochte dieses Zimmer der Salon von Ernst und Hedwig Dohm, das Atelier von Karl Hilgers oder die Studirstube Wilhelm Scherers sein, welch letzterer auf einer jugendfrohen Studentenfahrt ihn kennen und bis zu sofortiger Duzbrüderschaft schätzen lernte. Wo Wernick fühlte, daß sein gerader, derber Ton nicht verstanden wurde, kam er nicht wieder. Ueberhaupt zog es ihn weniger zu Menschen als zu Gebilden der Kunst, und darum war er vor allem ein lebhaft interessirter Freund des Theaters, dem er einst ein großes kleines Genie halb und halb zugeführt hat: durch ihn erst wurde Laube als Burgtheater-Director auf eine junge, völlig unbekannte Elbinger Naive aufmerksam, und diese Naive hieß Friederike Goßmann; Laube erzählt das sehr hübsch in seiner Geschichte des Burgtheaters, und Fritz Wernick war nicht wenig stolz, daß ihn schon damals sein gesunder Blick für das Echte nicht betrogen hat.

Ein neues kartographisches Nationalwerk über das deutsche Reich.

Wir besitzen gute Uebersichtskarten kleineren Maßstabes von unserem Vaterlande, und die rühmenswerthe Thätigkeit unseres großen Generalstabes ist unablässig thätig, mit den allerbesten Kräften und Hilfsmitteln eine kartliche Aufnahme des deutschen Reiches im größten Maßstab weiterzuführen so daß die Vollendung der auf 674 Blätter berechneten „Grad-Abtheilungskarte des deutschen Reiches“ (im Maßstab von 1:100 000, also 1 Millimeter der Karte = 100 Meter in der Wirklichkeit) um das Jahr 1898 zu erwarten steht.

Aber wie selten verfügt ein Privatmann über die Mittel, sich so umfangreiche Kartenwerke, wie das eben genannte, anzuschaffen! Man sieht: es klaffte bisher eine ungeheure Lücke zwischen jenen Uebersichtskarten, die kaum über das Schul- oder Zeitungsleser-Bedürfniß hinausgehen, und anderseits diesen klassischen Kartirungen unserer so ausgezeichnet geographisch thätigen Militärs.

Je mehr es zumeist unsere Schulen daran fehlen lassen, eine wirkliche Einführung in deutsche Landeskunde sich zu einer Hauptaufgabe zu machen, um so mehr ist es eine ernsthafte nationale Pflicht der Erwachsenen, das in der Schule Versäumte nachzuholen. Hier tritt das Bücher- und Kartenstudium in sein ernstes Recht. Man nehme Albrecht Pencks vorzügliches Werk über das deutsche Reich zur Hand und — die Karte, welche zu diesen Zeilen Anlaß gab.

Sie führt den Titel: „**Karte des deutschen Reichs, unter Redaction von Dr. C. Vogel,** ausgeführt in **Justus Perthes'** Geographischer Anstalt in Gotha.“ In 27 mäßig großen Kartenblättern wird diese soeben in den ersten Lieferungen erschienene, bereits nächstes Jahr in der Ausgabe vollendete Karte — schreibt Prof. Kirchhoff in Halle — ein erstes Mal das Bild unseres Reiches entrollen, wie es sich in der Wirklichkeit darstellt, bis herab auf alle Einzelheiten von Bodenbildung, Gewässervertheilung, Ansiedelungen, Verkehrsstraßen (mit sämmtlichen Brücken des Reiches!), Staats- und Verwaltungsgrenzen, Waldausbreitung und Tiefenverhältnisse der Küstenmeere. Die oben erwähnte Lücke ist demnach durch diese Karte ausgefüllt, denn sie gewährt bei ihrem Maßstab von 1 zu ½-Million ein so ausführliches Gemälde Deutschlands, daß jedes Kilometer der Natur auf ihr noch im Längenwerth von 2 Millimeter Ausdruck findet, man also selbst kleine Spaziergänge um irgend eine deutsche Stadt auf diese Karte vollkommen deutlich eintragen könnte. Was die Franzosen seit langen Jahren schon besitzen, das gewinnen wir also durch diesen wahrhaft nationalen Schatz: eine allen praktischen Bedürfnissen genügende, in jeder Einzelheit (dank den gründlichst verwertheten deutschen Generalstabsaufnahmen) durchweg zuverlässige und dabei malerisch das Auge erfreuende Abschilderung des gesammten Vaterlandes.

Unser Feldmarschall Moltke hat dieses Kartenwerk noch wiederholt zur Begutachtung vorgelegt erhalten. Letztere hat er in einem Schreiben an Perthes' Institut mit seiner allbekannten Kürze und Klarheit niedergelegt. Wir heben daraus nur die ausschlaggebende Charakteristik hervor: „Die Karte ist mit anerkennenswerther Sorgfalt redigirt und kann die technische Ausführung mustergiltig genannt werden, sowohl was den Kupferstich als auch den Druck anlangt. Die braune Schraffur für das Gelände ist überall zart gehalten, wirkt trotzdem plastisch und stört die Lesbarkeit der sehr reichliches Material bringenden Karte in keiner Weise. Die durch Schablonencolorit aufgetragene, die Waldflächen hervorhebende Farbe ist sehr glücklich gewählt. Besonders anerkennenswerth ist die fachgemäße Sichtung des zur Darstellung gebrachten Stoffes; es ist dadurch jede Ueberfüllung mit großem Geschick vermieden und anderseits der Charakter einer Uebersichtskarte gewahrt.“

So gewichtigen Worten braucht kaum noch etwas hinzugefügt zu werden. Moltke hebt ja auch gleich unter den technischen Vorzügen der Karte den vorleuchtendsten nach Gebühr heraus: den Aufdruck des „Geländes“ in brauner Strichelung, welche die Böschungsgrade so malerisch veranschaulicht und den Verlauf noch der kleinsten Bäche im Thal so viel deutlicher zu verfolgen gestattet, als das möglich sein würde bei schwarzen Flußlinien in schwarzer Schraffur. Das Aussparen der die Ortschaften bezeichnenden weißen Kreise mitten im Braun der Bodenerhebungen hilft auch wesentlich zur Deutlichkeit und zum raschen Auffinden, ebenso das Weißlassen der Landstraßen selbst innerhalb der braunen Strichelung. Und wie freundlich blicken einen die blauen Seeaugen, die gleichfalls blau gehaltenen Bänder der größeren Flüsse, das Grün der Waldungen an! Gerade die Aufnahme dieses Grundgegensatzes der Landschaft, die sich überall bei uns scheidet in bewaldete und unbewaldete Flur, verleiht diesem Kartenbild einen höheren Rang wahrhaften Naturausdrucks als irgend einem anderen vom deutschen Reich, die kostspieligsten Generalstabskarten nicht ausgeschlossen. Weil die grüne Flächenfärbung der Forsten allzu häufig den farbigen Ausdruck der Grenzen von Staats- und Verwaltungsarealen beeinträchtigen würde, so ist verständigerweise eine Doppelausgabe der Karte vorgesehen: eine Ausgabe A. mit politischem Colorit (und bloß mit zarten Punktlinien ausgegebenen Grenzen der Waldflächen), eine Ausgabe B. mit Waldcolorit.

Eine ungeheure Fülle treuester Arbeit liegt in dieser monumentalen Leistung. Die Seele des gesammten Unternehmens und die an oberster Stelle leitende Kraft ist Dr. C. Vogel, der altbewährte Meister in der großen Kunst, gewaltige Massen topographischer Einzelheiten zu harmonischem Ausdruck zu bringen, genialen Blickes das Wesentliche herauszufinden in der unübersichtlichen Fülle, aus dem Chaos roher Aufnahmemasse das plastische Abbild der Landesnatur aufzubauen. Was wir an Vogels unübertrefflich schönen Darstellungen der pyrenäischen Halbinsel, Oesterreich-Ungarns, der Balkan-Halbinsel in Stielers Hand-Atlas als Ausdruck dieser seltenen Kunst auf fremdem Boden zu bewundern hatten, das offenbart sich uns nun hier auf heimathlichem Boden, und zwar in ungleich reicherem Maße, als es die Stieler'schen Karten auch des Deutschen Reiches mit ihrer schwarzen Schraffur möglich machten.

Der Anstalt von Justus Perthes aber ist die deutsche Nation nicht allein dafür zu Dank verpflichtet, diese berufenste Kraft an die Spitze dieses bedeutungsvollen Unternehmens gestellt zu haben, sondern auch für ihre erfolgreiche Fürsorge der technischen Herstellung und nicht zum wenigsten für den äußerst mäßigen Preis von nur 3 Mk. für jede der 14 Lieferungen.

Moltke schließt sein kurzes Anschreiben an die Perthes'sche Anstalt mit dem Ausspruch: „Ich bin überzeugt, daß dies Kartenwerk schnell in den weitesten Kreisen die beste Aufnahme finden und der Anstalt von allen Seiten die verdiente volle Anerkennung gezollt werden wird.“ Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Nation, diese Erwartung ihres großen Führers nicht zu täuschen: das wird ihr selbst zum vielfältigen Segen gereichen!

Räthsel.

I. Zweisilbige Charade.

Der Ersten heiterer Beruf
Ist Licht und Wärme uns zu spenden,
Und wenn sie Glück nach außen schuf,
Vermag sie's auch ins Herz zu senden.
Zuweilen aber ihre Kraft
Verheerend plötzlich Unheil schafft.

Schmal nennt als Straße man die Zweite,
Gefahren bergend mancherlei,
Doch keine Stadt zeigt solche Breite
Der Gassen und der Plätze frei.
Kein hoher Giebel engt den Blick,
Des Himmels Blau wirft sie zurück.

Das Ganze hat als stolze Spröde
Sich einst bewährt im harten Ringen,
Das Werben das gewaltsam schnöde,
Fand hier ein schmachvolles Mißlingen;
Umsonst des blut'gen Freiers Lieben,
Erfolglos seine Schwüre blieben. M. S.

II. Homonym-Scherz.

Ein Herr begegnete auf der Lindenstraße zwei Freunden, von welchen er aufgefordert wurde, mit ihnen ins Theater zu gehen, wo das Shakespeare'sche Stück „———“ aufgeführt wurde. „——— ins Theater?“ fragte erstaunt der Angeredete, „kommt lieber mit mir zum Heurigen!“

III. Homonym.

Am Krankenbett es liebreich waltet.
Verderblich es im Walde schaltet.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19104.

1. Mondschein. 2. Kränzchen. 3. Der Bruch 4/7.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: R. H., Hermann Wiebe, Curt S., H. Cohn, Heinrich R., Martha K., Rudolf S., Adolf P., Louis M., Max P., C. Popp, R. Schulz. C. Werner aus Danzig; J. Abraham-Berlin, Max S.-Marienburg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Hans Olaf (3.), Karl N. (3.), Moritz C. (3.), „Kindfreundin“ (1.), „Großmutter“ (1., 2.) Willy Sk. (1.), „Mikosch“-Putzig, (1.), R. Sch.-Pommern (1).

Coloniales.

Die Wahehe.

Unsere Kunde über die Wahehe, das herrschende Volk in dem Uhehe-Lande in Ostafrika, wo die Deutschen eine schlimme Niederlage erlitten haben, schreibt die „Times“, verdanken wir zumeist nicht dem Major v. Wißmann, sondern Mr. Joseph Thomson, welcher auf seinem 1879 nach den mittelafrikanischen Seen unternommenen Zuge einige Zeit in dem Lande weilte. Das Hochland von Uhehe liegt 200 Meilen südwestlich von Bagamoyo, etwa 150 Meilen nordnordwestlich vom See Nyassa, an dem oberen Stromlauf des Rufiji, der dort Ruaha heißt. Das Land ist von Bergen umgeben, welche schwer zugänglich sind, wozu noch der Mangel an Lebensmitteln kommt. Der Thomson'sche Zug hatte 7000 Fuß hohe Pässe zu überschreiten. Thomson sagt:

„Ein nackteres Bild, soweit das Auge reichte, konnte man sich nicht vorstellen. Uhehe selbst hat hingegen bedeutende Hilfsquellen. Es dehnt sich vom 7° nach dem 9° südlicher Breite und vom 35° nach dem 37° östlicher Länge aus. Es wird von zahlreichen Flüssen bewässert, während die Bergabhänge von riesigen Granit- und Gneisblöcken bedeckt sind. Die Wahehe treiben viel Viehzucht und Ackerbau.“

Lieutenant Giraud bestätigt den Bericht Thomsons. Giraud war 1883 da, und dem Grafen Pfeil, welcher 1886 das Land besuchte, haben wir eine werthvolle geologische Beschreibung des Gebietes zu verdanken. Ueber die Wahehe sagt Burton, welcher zuerst nach Uhehe kam:

„Sie sind eine einfache Rasse, aber stark gebaut und herzhaft. Für Rauben und Plündern haben sie große Vorliebe. Niemand ist sicher vor ihren Ueberfällen. Sie stehen deshalb auch mit allen ihren Nachbarn auf schlechtem Fuße.“ Damals fürchteten sich die Wahehe vor den Warori. Erst zwei Jahre vor dem Zuge Thomsons erfährt man wieder etwas von dem Stamme. Capitän Elton wurde nördlich vom Nyassa-See von den Machinga belagert. Diese Machinga aber waren in Wirklichkeit Wahehe und Machinga war nur ihr Häuptling. Dieser, ein Mann von außerordentlicher Tapferkeit und Energie, brachte sein Volk in die Höhe. Derselbe begnügte sich nicht, den kleinen Häuptling in dem wilden, unfruchtbaren Berglande zu spielen, und beschloß, dem mächtigen Häuptling Merere das Land Urori zu nehmen. Ueber seine Unterthanen hatte er despotische Gewalt erlangt. Sie waren bereit, ihm überallhin zu folgen. Die Wahehe überschritten die Südgrenze und griffen die Warori oder Wasango an. Stets waren sie siegreich. Merere steckte selbst seine Stadt in Brand, trieb seine riesigen Herden davon und flüchtete sich und seine Habe in das Hochland am Nordende des Nyassa-Sees. Hier verschanzte er sich und widerstand den Wahehe. Um diese Zeit kam Capitän Elton auf den Kriegsschauplatz. Dessen Kanonen flößten Merere neuen Muth ein. Die Wahehe mußten sich in Unordnung zurückziehen und ihr Anprall war abgeschlagen. Machinga wurde kurze Zeit darauf von dem Unterhäuptling Mamle ermordet. Ein Theil des Stammes zog zurück in die Berge, wo Machingas Sohn ihr Häuptling wurde. Mamle aber begann einen neuen Krieg gegen Merere. Der letztere wurde überall geschlagen. Der mächtige Häuptling von Urori, Usango und Ubena mußte nach Usafa fliehen und Mamle herrschte unumschränkt von Mpwapwa und Ugogo bis zum See Nyassa. So lagen die Dinge, als Thomson 1879 im Gebiete der Wahehe anlangte. Die Herrschaft Mamles war indessen nur von kurzer Dauer. 1883 verbündete sich Machingas Sohn mit Merere. Mamle mußte nach Kiwere fliehen und machte mit den dortigen Räubern gemeinsame Sache. Die Wahehe sind nach dem Urtheile Thomsons ein ziemlich gut aussehender Negerstamm, nicht sehr dunkel, von schöner Muskulatur. Bemerkenswerth ist ihr geringer Haarwuchs.“

Die „Times“ schließt den Artikel wie folgt: „Man sieht also, daß dieser Volksstamm den Deutschen noch manche Ungelegenheiten bereiten wird, ehe er unterjocht ist. Die Wahehe haben jetzt bessere Waffen als Speere und Messer. Sie besitzen Gewehre neuerer Construction. Die Wahehe hatten einen alten Bundesgenossen an Bushiri. Ihre Unterwerfung kann als nothwendige Folge der Hinrichtung dieses mächtigen Häuptlings betrachtet werden.“

Danzig, 20. September.

* **[Haftung von Straßenbahnen.]** Straßen-Eisenbahngesellschaften, welche zwar landespolizeilich concessionirt, aber nicht auf Grund landesherrlichen Privilegs zum Betriebe zugelassen sind, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 4. Mai cr. den Eisenbahngesellschaften nicht ohne weiteres gleichzustellen. Insbesondere findet auf sie bezüglich der Haftung für an Personen oder Gütern beim Betriebe entstehenden Schaden der § 25 des preußischen Eisenbahngesetzes vom 3. November 1838, welcher der Bahn den Beweis auferlegt, daß der Schaden durch Schuld des Beschädigten oder durch höhere Gewalt verursacht sei, nicht Anwendung.

◈ **[Orgel-Concert.]** Für den Fonds zu einer Orgel, die zu den Andachten und Feierlichkeiten in der Aula des städtischen Gymnasiums dienen soll, wie das kgl. Gymnasium sich einer solchen bereits erfreut, wird Hr. Dr. Carl Fuchs auf der ersten hierselbst von August Terletzki zu Elbing erbauten pneumatischen Orgel am Sonntag, den 27., ein Concert geben, zu welchem Frl. Catharina Brandstäter ihre Gesangsmitwirkung bereitwilligst zugesagt hat. Die mehrfach hier besprochenen Vorzüge der Terletzki'schen Orgeln, die bekannten Eigenschaften beider Künstler, die sich dem gemeinnützigen Zwecke widmen, dieser selbst und das reichhaltigen Genuß versprechende Programm werden hoffentlich recht viele Freunde des städtischen Gymnasiums und der edlen Kunst veranlassen, das Concert zu besuchen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Schriftsteller-Honorare.]** Sir Henry Parkes, der australische Premierminister, erhält von einem Verleger in London für seine „Geschichte Australiens im 19. Jahrhundert“ die Summe von 200 000 Mk. Das Werk erscheint in einem Bande.

* **[Vom Marbacher Schillerhaus.]** Laut dem „Schwäbischen Merkur“ wurde das Marbacher Schillerhaus in der jüngsten Zeit in mehrfacher Weise bereichert. So erhielt es von Frau Finanzrath Mühlberger Wittwe in Stuttgart ein Bild des Verlegers der Schiller'schen Werke, Frhrn. Johann Friedrich v. Cotta (geb. 1764, gest. 1832), ferner eine Photographie des in Columbus (Ohio) am letzten Unabhängigkeitstage enthüllten Schillerstandbildes. Letzteres ist ein genauer Nachguß der in München stehenden Schillerstatue und ist das vierte Schillerstandbild, das binnen wenigen Jahren in den Vereinigten Staaten aufgerichtet wurde.

* **[Dem Streben nach „Uniformirung“]** scheinen nun auch die **Berliner Confectionsdamen** zum Opfer fallen zu sollen, wenigstens lesen wir im „Confect.“, daß in verschiedenen Geschäften Berlins immer mehr darauf gehalten wird, daß die Verkäuferinnen sämmtlich in derselben Tracht gekleidet gehen. Am weitesten geht aber der Inhaber eines Geschäfts in der Friedrichstraße, welcher folgende Kleiderordnung aufgestellt hat: 1) Sämmtliche Verkäuferinnen dürfen nur in Schwarz gekleidet gehen. 2) Die Kleider müssen sämmtlich nach einer und derselben Façon gearbeitet sein und dürfen keinen Aufputz tragen. 3) Die Haare müssen glatt gekämmt sein, Ponnyfrisur ist verboten. 4) Brosche, Ohrringe, Armbänder und Ringe dürfen nicht angelegt werden, ebenso dürfen Haarspangen, Schleifen oder Bänder nicht getragen werden. Alle Damen, welche sich diesen Bedingungen nicht fügen wollen — und das sind die meisten — werden einfach entlassen.

Schiffs-Nachrichten.

Amrum, 16. Septbr. Heute Morgen landeten sieben Mann der Besatzung der auf Ruitergatsbrandung gestrandeten Schoonerbrigg „**Spera in Deo**“ (Capt. Former). Capitän und Steuermann waren an Bord geblieben. Das Schiff ist in Gröningen beheimathet und von Rotterdam mit Cementsteinen nach Hamburg bestimmt. Das Schiff wurde mit Hochwasser flott und nach der Schmaltiefe gelootst, wo es vor Anker gegangen ist.

Newyork, 18. Septbr. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Dania**“ ist, von Hamburg kommend, heute Morgen hier eingetroffen.

Boston, 14. September. Die Bark, welche am 5. d. nach Collision mit dem Guion-Dampfer „**Arizona**“ 200 Seemeilen von der amerikanischen Küste mit der ganzen Besatzung gesunken sein sollte, ist in beschädigtem Zustande im Hafen von Boston angekommen. Die „**Matthew Baird**“ — dies der Name der Bark — auf der Reise von Portland mit Holz nach Managuez, wurde fast bis zur Wasserlinie durchschnitten und lief schnell voll Wasser. Zum Glück war das Wetter sehr schön und da das Schiff auf der Holzladung trieb, gelang es der Besatzung, den nächsten Hafen zu erreichen.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 19. September. Stimmung: ruhig. Sept. 13,15 M Käufer, Oktober 12,62½ M do., Novbr.-Dezbr. 12,50 M do., Januar-März 12,72½ M do., März 12,82½ M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. September. Wind: WNW.

Angekommen: Fountains Abbey (SD.), Townsend, Troon, Kohlen.

Gesegelt: Avance (SD.), Ulrichsen, London, Holz.

Im Ankommen: 1 Logger.

Der russ. Logger „Anna Maria“ hält in der Bucht schutzsuchend unter Segel.

Fremde.

Hotel de Berlin. Abramowski a. Berlin, Postsecretär. Major Kunze a. Gr. Böhlkau, Kämmerer nebst Gemahlin a. Kleschkau, v. Zitzewitz a. Dumröse, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Mac Lean a. Roschau. Dr. Bugge a. Danzig, Oberstabsarzt. Schauwecker a. Wriezen a. O., Ziegeleibesitzer. Matting a. Gulmin, Oeconomierath. Theden a. Nessempohl, Gutsbesitzer. Fischer a. Leipzig, Fabian a. Bielefeld, Pfister a. Saatz-Böhmen, Tarasch a. Elberfeld, v. Schaarschmidt a. Wien, Hirschfeld, Fordemann, Gilberstein, Vallentin, Brendel, Richter, Michaelis a. Berlin, Lundbeck a. Schwerin, Levy, Richter a. Breslau, Fröhlich, Lövy, Wächter a. Dresden, Engelke a. Cannstadt, Krebs a. Leipzig, Gußmann a. Ostrog-Wolhynien, Collstrop a. Kopenhagen, Löwenherz a. Lemberg, Steinhauer a. Bremen, Löwenthal a. Köln, Landast a. Brody, Bergmann, Borchard a. Chemnitz, Henzelbäcker a. Coblenz, Hildebrandt a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Zwirnen a. Spremberg, Lenz a. Leipzig, Stridenn a. Prag, Klawök a. Königsberg, Petri a. Elbing, Sich a. Breslau, Wessel a. Aachen, Balk a. Zoppot, Dannenfeldt a. Danzig, Löwy a. Berlin, Jordan a. Frankfurt, Bestvater nebst Gemahlin aus Marienwerder, Schich a. Dresden, Kaufleute. Weiß aus Elbing, Fabrikbesitzer. Pankow a. Straßburg, Eisenbahn-Secretär. Frl. Schröder a. Plauen. Bötger aus Berlin, Referendar.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.



Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 15. September 1891 ist am 16. September 1891 die unter der gemeinschaftlichen Firma

Wüthrich & Co.

seit dem 1. Januar 1891 aus den Kaufleuten:

1. **Ulrich Wüthrich** aus Kranligen, Bätterkinden, Canton Bern, Schweiz,
2. **Hermann Wüthrich** aus Bärwalde

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 24 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Bärwalde ihren Sitz hat und daß die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft jedem der Gesellschafter zusteht. (7963

Tiegenhof, 16. Septbr. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 566 die am 1. Juli 1891 errichtete offene Handelsgesellschaft **G. Bohl** zu Schönbaum und deren Gesellschafter, die Apotheker **Herrmann Koenig, Otto Eisengarten und Dr. Emil Bosetti** zu Schönbaum eingetragen. (7980

Danzig, d. 19. September 1891.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Da der Schluß der internationalen Kunstausstellung in Berlin am 30. September erfolgt, werden die Sonder-Rückfahrkarten zum Besuch der Ausstellung fortan nicht mehr ausgegeben werden.

Danzig, den 18. Septbr. 1891.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von ungefähr
330 Rm. Birken-Kloben,
2 „ Birken-Knüppel,
7626 „ Kiefern-Kloben,
912 „ Kiefern-Knüppel
wird hierdurch Termin auf **Dienstag den 29. September d. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Schützenhause bei Schwetz** anberaumt. Das Holz steht auf dem Holzhofe zu Schönau am schiffbaren Schwarzwasser unweit der Bahnstation Schönau.

Die wesentlichen Verkaufsbedingungen sind folgende:

1. Die Anforderungspreise sind festgesetzt auf
5,00 Mk. p. Rm. Birken-Kloben,
4,00 „ „ „ Birken-Knüppel,
4,00 „ „ „ Kiefern-Kloben,
3,50 „ „ „ Kiefern-Knüppel.
2. Bei kleineren Holzquantitäten bis einschließlich 150 Rm. ist der ganze Steigerungspreis sofort an den im Termin anwesenden Kassenrendanten zu erlegen.
3. Bei größeren Holzquantitäten ist der vierte Theil des Kaufpreises sofort, der Restbetrag bis zum 9. November d. J. einschließlich bei der Königlichen Kreiskasse in Schwetz einzuzahlen.

Die weiteren Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Marienwerder, 15. Sept. 1891.

Der Forstmeister.
gez. Feddersen.

Neubau des Corps-Bekleidungsamtes zu Danzig.

Die Lieferung von Zimmer-, Schmiede- und Eisenarbeiten frei Baustelle soll öffentlich verdungen werden und zwar:
Loos V Zimmerarbeiten,
Loos VI Guß- und Walzeisen (ca. 25000 kg),
Loos VII Schmiedearbeiten (ca. 5000 kg Anker rc.)

Angebote sind dem Unterzeichneten bis zum 30. September d. Js., Vormittags 10 Uhr, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen nach dem Dienstzimmer, Hinterm Lazareth Nr. 1, postfrei einzusenden, wo dieselben zu der genannten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.

Bedingungen nebst den zugehörigen Verdingungsanschlägen rc. sind gegen vorherige postfreie Einsendung von je 1,50 M für Loos V und VII und 2,5 M für Loos VI einschließlich Zeichnung ebendaher zu beziehen, woselbst auch die Bauzeichnungen zur Einsicht ausliegen. Zuschlagsfrist 2 Wochen. (7937

Danzig, den 18. Septbr. 1891.

Der Garnison-Baubeamte.
Fehlhaber.

Staatlich concessionirte Militär-Vorbereit.-Anstalt zu Bromberg

für alle **Milit.-Exam. u. f. Prima.** — Bewährte Lehrer d. hies. höh. Lehranst. — **Pension.** — Bei d. gering. Anzahl v. Schülern **besond. Berücksichtig.** e. jeden Einzelnen. — **Halbjähr. Kursus f. d. Einjährig-Freiw.-Exam.** — **Vorbereitung f. Prima, Seekadetten- u. Fähnrichs-Prüf.** in kürz. Zeit. — **Stets die best. Resultate.** — **Anf. d. Winterkursus am 7. Oktober cr.,** Vorm. 9 Uhr. — **Auf Wunsch Programm.**

Geisler, Major z. D.,
Danzigerstraße 162.

D. Pädag. Ostrau b. Filehne

Schule und Pensionat in gesunder Landluft, nimmt zu Michaelis neue Zöglinge in alle, am liebsten in die unteren Klassen auf und entlässt seine Schüler mit dem Berechtigungs-Zeugniss zum einj. Dienst.
Prospecte pp. gratis.

Schaacke'sche Postfachschulen

Berlin C., Hannover, Schwerin i. M., Coeslin, Goerlitz, Schlüchtern, Straßburg i. Els., Lahr (Baden), Darmstadt und Trier.

Grundsatz: Keine Reclame. Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Director (6604

Albert Schaacke, Postsecretär a. D. in Hannover.

Baugewerkschule Deutsch Krone Wpr.

Beginn des Wintersemesters 1. November d. J. Schulgeld 80 Mk.

Atelier für Kunststickerei.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen, wie Lehrlinge bin ich in meiner Wohnung von 12—2 Uhr Mittags bereit. (7715

Agnes Bonk, 1. Damm 16.
Vom 1. Okt. an Frauengasse 50.

Loose zur **Antisclaverei-Lotterie** zu Originalpreisen,
Loose zur **Berliner Rothen Kreuz-Lotterie** à M 3,
Loose zur **Berliner Kunstausstellungs-Lotterie** a M 1,
Loose zur **Weimarschen Kunst-Ausstellungs-Lotterie** a M 1,
vorräthig bei

Th. Bertling,
Gerbergasse Nr. 2. (2658

Ziehung 2. November cr.

300 000 Mark

zu gewinnen auf:
1 Frankfurter, 1 Rothes + u. 1 Weimar-Ausst.-Loos.
Diese 3 Orig.-Loose vers. fco. m. Porto u. Listef. M. 10

Moritz Bab, Bankgeschäft,
Berlin W., Friedrichstraße 83.

Auskunft

über alle im tägl. Leben vorkommende

Rechtsfragen

giebt das bereits in 50,000 Exempl. verbreitete: Brown's Rechtsbeistand vor den Amtsgerichten 18. Aufl. 1890, so dass man meistens Gang zum Rechtsanwalte sparen u. Prozesse selbst führen k. Enth. Ehe-, Miet-, Pacht-, Gesinde-, Handels-, Wechsel-, Concursrecht, Grundbuchwesen etc. ca. 400 Seiten. Fco. gegen M 4. 30 Pf. geb. 5 M. 30 Pf. v. Gust. Weigel's Buchhdlg. Leipzig.

Geschlechtskrankheiten,

Harnblasen- und Nervenleiden, Schwächezustände und Syphilis, behandelt gründlich und schnell **Dr. Fodor, Berlin,** Leipzigerstr. 96. (**Auswärtige brieflich**), disret.

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen **sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln rc.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.,** machen **viel Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (2719

Herr G. Berent,

Danzig, Kohlenmrkt. 27

hat den Alleinverkauf von reinen, kräftigen, gebrannten

Kaffee's

zu Hamburg-Preisen von 1,20 bis 1,80 pro Pfund.

Hamburger Kaffee-Rösterei

F. Buchthal-Hamburg.

Rheinwein.

Weißwein, flaschenreif rein, vorzüglicher Tischwein à 50, 60, 75, 90 ₰ per Liter. Man verlange kostenfreies Postprobekistchen mit 1, 2, 3 od. 4 Proben sub A. M. 500 durch Haasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. (6906

Danziger Porter

in Gebinden und Flaschen
(25 Flaschen Mk. 4,50)
sowie

Bairisch und Obergähriges Bier

empfiehlt die Brauerei von
P. F. Eissenhardt Nachfl.

Th. Holtz,
Danzig, Pfefferstadt 46 a.

Putzbaumwolle

(Twist) weiß und bunt, liefern wir regelmäßig in jedem Quantum. (7936

Gründig & Horeld,
Chemnitz.

Modell 1889.

Sombart's Patent-

Gas-Motor.

Einfachste, billigste und geräuschlose Betriebskraft.

Auf Probe!

Vielfach prämiirt!

Buss, Sombart & Co.
Magdeburg, (Friedrichsstadt).

Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Alt-Kupfer,

Messing, Zink, Zinn, Blei rc. kauft zu höchsten Tagespreisen die Metallschmelze (2869

G. A. Hoch,
Johannisgasse Nr. 29.

Soeben erschien die

Dritte Lieferung

des

Antisemiten-Spiegel.

Die Antisemiten im Lichte des Christenthums, des Rechtes und der Moral.

Preis 20 Pf.

Inhalt: Vorwort. — I. Der Wucher und das Judenthum. — II. Die Antisemiten und die Reichsbank. — III. Der Talmud und die Sittenlehre des Judenthums. — IV. Eine antisemitische Güterschlächterliste. — V. Die Juden und das Handwerk.

Gegenüber der massenhaften Verbreitung antisemitischer Schriften, welche voll von Unwahrheiten und Verleumdungen gegen unsere jüdischen Mitbürger sind, soll die erschienene Schrift Widerlegungen dieser Unwahrheiten enthalten. Eine solche Schrift war ein dringendes Bedürfniß.

Um eine größere Verbreitung des Antisemiten-Spiegels zu befördern, treten bei größeren Bestellungen Preisermäßigungen ein.

A. W. Kafemann,
Danzig.

1,25 — Ein Quartals-Abonnement (vom 1. Oktober bis 1. Januar) auf die

Berliner Abendpost

mit dem Unterhaltungsblatt **Deutsches Heim** kostet wie bisher nur $1\frac{1}{4}$ Mark bei jeder Postanstalt. — 1,25

Die wöchentlich dreimal erscheinende

Deutsch-Kroner Zeitung

mit ihren zwei **Gratisbeilagen**

„Neue Gartenlaube" und „Landwirthschaftliche und Handelsbeilage"

empfehlen wir beim Quartalswechsel zum Abonnement.
Preis ohne Bestellgeld 1,25 Mk., mit Bestellgeld 1,50 Mk.

Die **Deutsch-Kroner Zeitung** enthält bei durchaus objectiver Haltung im **politischen Theile** Leitartikel und die wichtigsten Tagesereignisse, im **lokalen und provinziellen Theile** Original-Correspondenzen aus allen bedeutendsten Orten der Kreise Dt.-Krone und Flatow, sowie interessante Artikel aus allen Theilen der angrenzenden Provinzen; außerdem die **vollständigen Ziehungslisten** der preußischen Klassenlotterie, Vermischtes, Gerichtsverhandlungen, Markt- und Kursberichte. Das **Feuilleton** enthält spannende Romane.

Der **Inseratentheil** bringt Publikationen der hiesigen und auswärtigen Behörden, u. a. der Königl. Oberförstereien im Dt.-Kroner und in den benachbarten Kreisen, der Königl. Amtsgerichte des Dt.-Kroner Kreises. Den Inserenten garantirt die große Verbreitung **im Kreise Dt.-Krone und Flatow,** sowie in einer großen Anzahl sonstiger Ortschaften den besten Erfolg. Preis pro Zeile **15 Pfg.,** bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Abonnements nehmen alle Kaiserlichen Postanstalten entgegen.

Die Expedition der Deutsch-Kroner Zeitung,
Deutsch-Krone.

Abonnements-Einladung

auf die täglich erscheinende

„Insterburger Zeitung"

mit den Beilagen:
„Unterhaltungsblatt"
(erscheint am Sonntag)
und
„Landwirthschaftliche Mittheilungen"
(erscheinen am Donnerstag).

Telegraphische Depeschen. Telegraphischer Produktenbericht von der Königsberger Börse. **Die vollständigen Ziehungslisten der Königl. preuß. Klassenlotterie.**

Inserate finden durch die „Insterburger Zeitung" in Littauen und Masuren die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Man abonnirt auf die „Insterburger Zeitung" bei allen Post-Anstalten zum Preise von **Mark 2,00** für das Quartal.

Zu zahlreichem Abonnement für das 4. Quartal 1891 ladet ein
Die Expedition der „Insterburger Zeitung".

Bedeutende Preis-Ermäßigung!

Nur 75 ₰ pro Quartal!

Abonnements-Einladung

auf die **dreimal wöchentlich** erscheinende

Flatower Zeitung.

Amtliches Publikations-Organ und General-Anzeiger für die Städte **Flatow, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg, Kamin,** nebst den 6 Gratisbeilagen:

1. **All' Deutschland,** 8seitig illustrirt,
2. **Deutsches Familienblatt,** 8seitig illustrirt.
3. **Feld und Garten,** 4seitig illustrirt.
4. **Deutsche Mode,** 4seitig illustrirt,
5. **Spiel und Sport,** 4seitig illustrirt,
6. **Handel und Wandel,** 4seitig illustrirt.

Die „Flatower Zeitung", welche eine stete Vergrößerung und interessantere Gestaltung ihres Inhalts sich zum Ziel gesteckt, bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau des In- und Auslandes, Original-Lokal- und Provinzial-Nachrichten in ausgedehntem Maße, Gerichtsverhandlungen des Konitzer Königlichen Landgerichts und anderer Gerichte, Vermischtes, Haus- und Landwirthschaftliches, Literarisches, Fettviehberichte, amtliche Bekanntmachungen, sowie ein sehr sorgfältig gewähltes **Feuilleton** rc.

Die „Flatower Zeitung", einziges im **Kreise Flatow** erscheinendes Blatt, eignet sich am Besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis der „Flatower Zeitung" ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Annoncen. Insertionspreis für die 4spaltige Korpuszeile 10 ₰. Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt gewährt. Probe-Nummern gratis und franko.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen kaiserlichen Postanstalten **nur 75 ₰,** durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1 M.

Um recht zeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst

Expedition der Flatower Zeitung.

Flatow, Westpr. **(R. G. Brandt.)**

Patent-Kugel-Kaffeebrenner

für Colonialwaarenhandlungen, in Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt.
Vollkommenste **Sicherheitsbrenner,** erprobteste **Sparbrenner.**
Tadellos gleichmäßige, schnelle Röstung. Einfache, sichere Handhabung. Gewinn an Zeit; wenig Brennmaterial. Größte Solidität.

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Emmerich, Rhein. (3392

Mehr als 22 Tausend Stück im Betriebe. Vielfach preisgekrönt.
Abschlüsse durch **Ed. Mollenhauer,** Tagnetergasse Nr 1, Danzig.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1888: 296 Millionen Mk.,
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1888: 71 Millionen Mk.,
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 87 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1888: 53 Millionen Mk.,
bis Ende 1889: 57 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 91: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist eine der **ältesten, größten, sichersten und billigsten Lebensversicherungsanstalten** und **hat die günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen, Versicherung gegen Kriegsgefahr, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme u. s. w.).** Es werden von der Gesellschaft auch **Kinderversicherungen** übernommen. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft selbst sowie deren Agenten. **Tüchtige Agenten werden gesucht.** (3393

Mk. 100 000 und 50 000 Mk.

sind die **Hauptgewinne** der

Grossen Frankfurter Geld-Lotterie.

Zusammen 4170 Geldgew. mit 250 000 Mk. Kleinster Gewinn 10 Mk.
Loose a 1/1 M 5,25, 1/2 M 3.— 1/4 M 1,50, 1/8 M 1.—
10/1 50 M, 10/2 28 M, 10/4 14 M, 10/8 8 M.
Ziehung am 20.—23. Oktober cr.

Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie

Hauptgewinn i. W. 50 000, 20 000 Mk. u. s. w.
Zusammen **5810** Gewinne. Gesammtwerth M **240 000. à Loos 1 Mk.**
Liste und Porto für jede Lotterie 30 ₰. (7893

Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamerstrasse 71.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Reconvalescenten** und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten rc. Flasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen
gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** rc. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 Mk.

Malz-Extract mit Kalk.
Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.

Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chaussee-Straße 19
Niederlagen in fast sämmtlichen **Apotheken** und größeren Droguenhandlungen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinenwäsche aus.

Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen dadurch, dass sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz ausserordentlicher Billigkeit unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

Auf Reisen ist Mey's Stoffwäsche die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

Beliebte Formen



GOETHE III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 cm hoch.
HERZOG III Umschlag 7¼ cm breit
LINCOLN B Umschlag 5 cm breit
WAGNER III Breite 10 cm.
COSTALIA III conisch geschnittener Kragen, ausserordentl. schön u. bequem a. Halse sitzend Umschlag 7½ cm breit.
SCHILLER III (durchweg gedoppelt) ungefähr 4½ cm hoch.
ALBION III ungef. 5 cm hoch
FRANKLIN III 4 cm hoch.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffwäsche in Danzig

bei J. Schwaan, 1. Damm 8, — Selma Dembeck, Papierhandlung. — Conrad Nürnberg, — L. Lankoff, 3. Damm 8, — H. Beck, Poggenpfuhl, — Marie Peisong, Almodengasse 1b — A. Trosien, Petersiliengasse 6 — oder direct vom Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Anerkannt bester Bitterliqueur!

H. UNDERBERG-ALBRECHT's

allein echter

Boonekamp of Maag-Bitter

25 Preis-Medaillen. — Gegründet 1846.

K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Echten Boonekamp führt J. M. Kutschke, Langgasse. (7329

Aalborger Taffelaquavit,

Marke: De Danske Spritfabrikker.
Erfunden 1845. Weltberühmt. (5233
Depot: **Joachim Jensen, Hamburg.**

M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver.

Laut Krankenberichten von Privaten und Aerzten, unter anderen Dr. Heilgreve, Dr. Groyen, ehemaligen Oberstabsarzt am Militair-Hospital Hamburg, ist **M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver** ein Arzneimittel sicherster Heilwirkung. Dasselbe findet insbesondere bei Verdauungsstörungen, Hautausschlägen (Flechten), Rheumatismus, Gemüthsverstimmung, Appetitlosigkeit u. allen jenen Leiden, deren Ursachen auf unreines Blut, unregelmässige u. ungenügende Entleerung zurückzuführen sind, mit bewährtem Erfolg Anwendung. **Preis** einer Dose Mk. 1,50, unter 2 Dosen wird nicht versandt, 5 Dosen portofrei.

Versandt durch Apotheker **Ed. Wildt** in **Köstritz** (Reuss). Ferner echt zu haben in den meisten Apotheken. Man achte auf nebige Schutzmarke „Hygiea" und auf den Namenszug „M. Schütze".

HYGIEA — SCHUTZ-MARKE

Zu haben in Danzig in der Raths- und Elephanten-Apotheke, in Elbing bei Apotheker Radtke. (3696

Gasmotor

(½ Pfd.)
wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen.

George Doering,
Elbing, (7918
Alter Markt 30.

E. Hopf,

Nr. 10 Matzkauschegasse Nr. 10,
empfiehlt in Ia Qualität:
Luftkissen, Eisbeutel, Leibbinden, Gummi-Strümpfe, Irrigateure, Catheter, Suspensorien, Clystir-Apparate, Nasendouchen. (7885

Ein Restaurant 1. Kl.,
alte gute Nahrungsstelle in Marienburg am Markt,

Ein Haus in Danzig, Nähe des Holzmarkts, 1000 Rthlr. Miethe,

Eine Besitzung, 4 Huf. 28 Mrg. kulmisch gr., Werder, Chaussee 3/4 Meile von Marienburg, **zu verkaufen.** Offerten von Selbstkäufern unter 7990 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.